

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

260 (5.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139560)

Neuerliches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Bg. Trägerlohn). — Erscheint täglich außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinendruck, oder durch sonstige Ausbleiben des Papiers, wird der Verlag keinerlei Anrecht auf Vorebenung und Nachlieferung, oder Abkündigung des Bezugspreises.

Neuerländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Pollichfonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 260

Neuer i. D., Dienstag, 5. November 1929

139. Jahrgang

Die Beteiligung am Volksbegehren

Am der Spitze der Wahlkreise steht Pommern mit 33 1/2 Prozent, dann folgt Ostpreußen mit 24 1/2, Mecklenburg mit 20 1/2, Ostthüringen mit 19 1/2, Frankfurt a. O. mit 10, Merseburg mit 18 1/2, Magdeburg und Thüringen mit 16 1/2, Chemnitz-Zwickau mit 15 1/2, Potsdam II mit 15, Breslau mit 14 1/2, Liegnitz mit 14, Franken und Schleswig-Holstein mit 13 1/2, Weiser-Gms mit 11 1/2, Südhannover-Braunschweig mit 11, Potsdam I mit 10, Dresden-Bauzen mit 9 1/2, Leipzig mit 9, Opperlitz mit 7 1/2, Berlin und Württemberg mit 6, Hesse-Nassau mit 5 1/2, Oberbayern-Schwaben mit 4 1/2, Hamburg mit 4, Westfalen-Nord mit 3 1/2, Westfalen-Süd mit 3 1/2, Düsseldorf-Weit, Pfalz und Hesse-Darmstadt mit 3, Baden mit 2 1/2, Niederbayern mit 2 1/2, Düsseldorf-Ost mit 2, Pro. Am tiefsten stehen Köln-Lachen und Koblenz-Trier mit etwa 1 1/2 %.

Das Gesamtergebnis der Eintragungen.

L.L. Berlin, 4. November. Nach Mitteilung des Reichswahlleiters stand am Montagabend folgendes Ergebnis der Eintragungen für das Volksbegehren fest: Im ganzen sind 4 147 725 Eintragungen erfolgt, das sind 10,05 v. H. der Gesamtstimmberechtigten. Das Ergebnis aus drei Gemeinden des Stimmkreises Magdeburg steht noch aus.

Was wird nun weiter?

In erster Linie erhebt sich jetzt die Frage, was nun weiter mit dem Freiheitsgesetz geschieht. Zunächst muß das Gesetz von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegt werden. Dabei hat die Reichsregierung das Recht, ihre Stellungnahme zu dem Gesetz dem Reichstag zu unterbreiten. Aus der ganzen Art des Kampfes der Reichsregierung gegen das Volksbegehren geht wohl zweifellos hervor, daß die Regierung dem Reichstag die Ablehnung des Gesetzes vorschlagen wird. Es ist auch kaum anzunehmen, daß eine Mehrheit des Reichstages dem Gesetz zustimmt. Ueber den Zeitpunkt, zu welchem die Regierung dem Reichstag das Gesetz vorzulegen hat, ist in der Verfassung nichts enthalten. Doch entscheidet über den Zeitpunkt der Abtunmung über das Gesetz die Mehrheit des Reichstages nach den Bestimmungen des Geschäftsordnung. Es ist anzunehmen, daß die Regierung das Gesetz dem Reichstag zu Beginn seiner nächsten Sitzungsperiode vorlegt. Das Parlament wird dann darüber zu entscheiden haben, ob es das Gesetz gesondert oder im Zusammenhang mit der Ratifizierung des Youngplans behandeln will. Wird das Gesetz im Reichstag abgelehnt, oder auch nur verändert, so muß der Volksentscheid stattfinden. Eine Möglichkeit, das Gesetz zurückzuziehen, gibt es dann nicht mehr. Der Vorgang beim Volksentscheid ist ähnlich wie der bei einer Wahl. Es muß mit Ja oder Nein gestimmt werden. Die Abstimmung ist geheim und der Wähler muß durch Ankreuzen eines Feldes auf dem Abstimmungszettel, der später in einem verschlossenen Umschlag in die Urne geworfen wird, zu erkennen geben, ob er mit Ja oder Nein stimmen will. Zur Annahme eines Volksentscheids ist notwendig, daß sich mehr als die Hälfte aller Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligen. Es müssen etwa 21 Millionen Wähler zur Abstimmung erscheinen. Es ist jedoch zu erwarten, daß von den Gegnern des Volksbegehrens die Parole der Stimmenthaltung — der Anfang hierzu ist bereits gemacht — herausgegeben werden wird. Das bedeutet in der Praxis, daß 21 Millionen mit Ja stimmen müssen, wenn der Volksentscheid wirklich durchkommen soll.

Politische Rundschau

Frühere Einberufung des Reichstages?

L.L. Berlin, 4. Nov. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ aus politischen Kreisen erfährt, wird in der Reichsregierung erwogen, den Reichstag früher als zu dem ursprünglich vorgesehenen Datum, dem 26. November, einzuberufen. Die Reichsregierung wolle den Volksentscheid sobald wie möglich zum Abschluss bringen und gleich nach der Einberufung gemäß den Gesetzesbestimmungen das sog. „Freiheitsgesetz“ dem Reichstag vorlegen und ihre ablehnende Stellungnahme dabei zum Ausdruck bringen. Die endgültige Entscheidung über den Zusammentritt des Reichstages werde voraussichtlich in einer Besprechung der Parteiführer vereinbart werden, die in den nächsten Tagen stattfinden soll.

Die Revision des Prinzen zur Lippe vom Reichsgericht verworfen.

L.L. Leipzig, 4. Nov. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts beschloß am Montag mit der von Prinz Friedrich zur Lippe eingelegten Revision gegen das am 3. Juli 1929 vom Landgericht Glogau gefällte Urteil. Der Prinz wurde seinerzeit wegen Vergehens gegen den § 8 Abs. 1 des Republikverfassungsgesetzes an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnis-

Eine deutsche Indianer-Expedition in Gran Chaco verschollen

Von Dr. Bessler keine Nachricht.

L.L. La Paz, 4. Nov. Die deutsche Indianer-Expedition des bekannten Südamerikanisten Dr. A. W. von Bessler, die Mitte Mai d. J. ausreiste und Ende November wieder in Europa eintreffen sollte, soll nach den letzten Nachrichten verschollen sein. Dr. Bessler überließ nach Durchquerung Perus und Boliviens vor einigen Wochen die bolivianisch-argentinische Grenze bei Quaca und befand sich mit der Terra-Film-Expedition auf dem Wege nach dem Gran Chaco. Seit diesen Tagen sind die Verbindungsleute der Expedition ohne jede Nachricht. Reisende, die vom Gran Chaco kommen, berichten, von Eingeborenen gehört zu haben, daß eine Anzahl von Europäern, unter denen sich auch Leute mit sonderbaren Apparaten befanden, von Indianern überfallen und gefangen genommen wurden.

Da Dr. Bessler mit seinen Filmapparaten diese gefährliche Gegend passiert haben muß, nimmt man an, daß es sich um die deutsche Expedition handelt. Erst vor ganz kurzer Zeit ist der französische Forscher Miller in dieser Gegend verschollen und man ist bis heute sowohl von ihm wie auch seiner Expedition ohne jedes Lebenszeichen. Wie weiter berichtet wird, haben die Indianer auch eine Reihe

von Mönchen, die als Missionare den Gran Chaco durchqueren, überfallen und mit giftigen Pfeilen getötet.

Da in Gran Chaco oder — wie er sonst genannt wird — in der großen grünen Hölle, eine Reihe Expeditionen gescheitert bzw. umgekommen sind, ist man um Dr. Bessler und seine Freunde in erster Sorge. Die wilden Völker dieses undurchdringlichen Urwaldes haben im letzten Jahrzehnt u. a. den französischen Forscher Creveur ermordet. Auch die beiden Forscher Ibaretta und Boggiani, die zu verschiedenen Zeiten den Gran Chaco durchqueren, sind nicht wiedergekehrt. Ob sie durch tropische Krankheiten oder durch Indianerhand im tiefen Urwald umgekommen sind, hat man nie erfahren. Dr. Bessler befand sich auf seiner fünften Expedition und war sowohl in Lima als auch in La Paz mit großen Ehren empfangen und gefeiert worden. Er hatte die Absicht, mit der Terra-Film A.-G. hier einen großen Indianerfilm aufzunehmen, dessen erster Teil bereits nach Europa abgedacht ist. Dr. Bessler steht im 40. Lebensjahre und entstammt einer alten Leipziger Patrizierfamilie. Er war lange Jahre im Diplomatendienst beschäftigt und wandte sich nach dem Kriege dem Studium der Völker zu.

strafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt, weil er unter der Ueberschrift „Stahlhelm, Volksbegehren und Außenpolitik“ in der Ausgabe vom 12. Oktober 1928 des „Guhrauer Anz.“ einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem er sich mit den politischen Zuständen und der politischen Machtverteilung in Deutschland beschäftigte. Darin hieß es u. a.: „Es ist geradezu sprichwörtlich geworden: um Minister zu werden, muß man im Zuchthaus gefessen haben oder mindestens reif dazu sein.“ Den Einwand des Angeklagten, daß er nie daran gedacht habe, jeztige oder gewesene Minister zu beleidigen und die Staatsform herabzusetzen, ließ das Gericht nicht gelten. Die Revision des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe wurde vom Reichsgericht verworfen, weil den rein formalen Revisionsgründen nicht stattgegeben werden könne.

„Halt!“ — BVP. droht mit Regierungsaustritt.

Δ Bamberg, 5. Nov. In einer Versammlung der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine hielt der Führer der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Brälat Leicht, eine Rede über den Kampf gegen die Auflösung der Familie. Im Hinblick auf die letzten Vorgänge im Strafrechtsausschuß des Reichstages erklärte der Redner, daß sich die Anzeichen häuften, als ob jetzt ein Sturm erfolgen solle, um die christliche Familie in ihrer sittlichen Grundlage zu erschüttern und aufzulösen. Brälat Leicht erklärte: „Ich kann es nicht mehr schweigend mit ansehen, wie der Strafrechtsausschuß immer tiefer eingreift, um die ganze Gesetzgebung, vor allem die Familiengesetzgebung auf neue zu bedrohen und auszuhöhlen. In grundsätzlichen Dingen gibt es keine Kompromisse. Ich sage es mit Nachdruck: Hier muß ein „Halt“ kommen, sonst wird man uns nicht mehr lange in einer solchen Koalition sehen! Man soll auf sozialdemokratischer oder anderer Seite nicht glauben, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich dazu gebrauchen lassen, etwa den Youngplan noch durchzuführen, um dann die Sozialdemokraten aus der Regierung ausschleiden zu lassen. Wir wollen vielmehr eine Sicherung dafür haben, daß mit uns nicht Schindluder getrieben werden kann.“

In einer Entschließung wird verlangt, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei solche Bestrebungen auf das entschiedenste ablehnen und nötigenfalls auch die politischen Konsequenzen ziehen.

Udrzal mit der Regierungsbildung beauftragt.

Δ L.L. Prag, 4. Nov. Der frühere Ministerpräsident Udrzal ist am Montag vom Präsidenten Masaryk mit der Kabinettsbildung betraut worden. Die Zeit bis zum zweiten Wahlgang wurde von allen Seiten zu Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung benutzt, ohne daß man jedoch zu einem Ergebnis hätte kommen können. Es hat den Anschein, als ob die bisherige bürgerliche Mehrheit unter Hinzuziehung der tschechoslowakischen Nationalsozialisten die Regierung bilden wollte. Die Kombination mit den tschechoslowakischen und deutschen Sozialdemokraten ist wieder in den Hintergrund getreten.

Der Stern Pilsudski im Sinken?

Eine deutliche Erklärung des polnischen Sejmarschalls.

L.L. Warschau, 4. November. Der Sejmarschall Dajzynski hat am Montagabend an den polnischen Staatspräsidenten ein Antwortschreiben gerichtet, in dem er u. a. erklärt, daß es ihm infolge

der beleidigenden Veröffentlichung seiner Unterredung mit Marschall Pilsudski durch die amtliche Agentur „Pat“ nicht möglich sei, die Widersprüche zwischen seiner Darstellung und der Darstellung Pilsudskis auf dem Wege einer gemeinsamen Besprechung zu klären. Mit Marschall Pilsudski werde er außerhalb des Sejm nicht reden. Den Beleidigungen begegne er mit ruhiger Berachtung und frene sich, dem Staatspräsidenten mitteilen zu können, daß Millionen ehrlicher Polen über diese Beleidigungen aus dem Munde eines Staatswürdenträgers ebenfodächsten wie er selbst. Während der Unterredung im Schloß habe er dem Staatspräsidenten bereits dargelegt, daß das Land infolge seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten unbedingt Ruhe und Ordnung brauche. Angesichts der politischen Lage habe er gebeten, entweder den Sejm aufzulösen oder die Regierung abzuberufen. Es gehe nicht an, den Sejm bestehen zu lassen und ihn gleichzeitig bis aufs äußerste zu verunglimpfen. Die Würde der Abgeordneten sowie der ganzen Nation verträge dieses Schauspiel nicht.

Der parlamentarische Vorkostenrat, an dessen Sitzung der Präsident des Regierungsbloßes bekanntlich teilnahm, hat sich am Montag mit der Haltung des Sejmarschalls Dajzynski einverstanden erklärt und sich reßlos hinter ihn gestellt.

Staatsstreik? — Einberufung des Sejm.

Der Sejmarschall hatte unter dem Eindruck der von Innenminister General Skladkowski und Oberst Beck veröffentlichten und von Marschall Pilsudski revidierten Darstellung seiner Unterredung mit Pilsudski dem Staatspräsidenten schriftlich mitgeteilt, daß er zu der geplanten Konferenz nicht erscheinen werde, sofern an ihr Marschall Pilsudski teilnehmen sollte. In seiner Antwort ließ ihn der Staatspräsident wissen, daß das Gespräch nur mit ihm stattfinden werde. Nach der Unterredung beschloß der Sejmarschall, den polnischen Landtag für Dienstag, 5. November, einzuberufen. Die Lage ist somit völlig verworren.

Der Prozeß des Muttermörders Corbett

L.L. Paris, 4. Nov. Vor dem Schwurgericht in Draguignan begann am Montag der seit langem mit Spannung erwartete Prozeß gegen den jungen Richard Corbett, der im Mai d. J. seine Mutter erschloß, um sie von den Qualen eines unheilbaren Leidsens zu erlösen. Schon lange vor Beginn der Verhandlungen war der Schwurgerichtssaal von Zuhörern überfüllt. Ein überaus starkes Aufgebot von französischen, amerikanischen und englischen Journalisten beweist das Interesse, das man in allen Ländern diesem Prozeß entgegenbringt. Handelt es sich doch darum, die Frage zu beantworten, ob man aus Mitleid töten darf. Bereits vor einigen Jahren wurde diese Frage von den Geschworenen in Seine im positiven Sinne beantwortet, als seinerzeit eine junge Polin, die ihren unheilbar erkrankten Verlobten durch einen Revolvererschuß tötete, freigesprochen wurde.

Corbett, der der Ehe eines reichen Engländers mit einem französischen Dienstmädchen entstammt, lebte nach dem Tode seines Vaters mit seiner 54jährigen Mutter, mit der ihn eine aufrichtige Liebe verband, zusammen. Die Ärzte hatten jede Hoffnung, seine Mutter, die von einem unheilbaren Krebsleiden befallen war, am Leben zu erhalten,

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

In Monaco ist am Montagabend von einem Hause, in dem die Faschisten des Fürstentums ihre Sitzungen abhielten, eine Bombe zur Explosion gebracht worden.

Der „Figaro“ gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Anwesenheit Briands im Kabinett Lardieu von ausschlaggebender Bedeutung dafür sei, ob das Kabinett am Donnerstag das Vertrauen der Kammer erhalten werde oder nicht.

Die acht vermissten Arktis-Flieger sind am Montag auf der Victoria-Insel gefunden worden. Sie hatten infolge Brennstoffmangels eine Notlandung vornehmen müssen.

Die vom englischen Arbeitsminister im englischen Unterhause angekündigten Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit haben nicht nur bei der Opposition, sondern auch in den arbeiterparteilichen Kreisen einen schlechten Eindruck hinterlassen.

aufgegeben, und dem Sohn davon Mitteilung gemacht. Hierauf reiste in ihm der Entschluß, den Qualen seiner Mutter ein Ende zu machen. Während die fränke Frau am Morgen des 8. Mai schlief, bewaffnete er sich mit einem Revolver und tötete sie durch einen Schuß in die Schläfe. Den Tag verbrachte er an der Leiche seiner Mutter. Als am Abend des gleichen Tages der behandelnde Arzt an die Wohnungstür klopfte, hörte er plötzlich einen Schuß fallen. Er ließ gewaltsam die Tür öffnen und fand den jungen Corbett durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt über dem Leichnam seiner Mutter liegend. Nach seiner Genesung wurde er in Untersuchungshaft genommen und Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben. Corbett hat während der ganzen Voruntersuchung immer wieder betont, daß er die Tat bei voller Ueberlegung ausgeführt habe.

Der Angeklagte betonte auf die Frage des Vorsitzenden, daß die Wissenschaft alles getan habe, was in ihrer Macht stand, um seine Mutter zu heilen, ohne den geringsten Erfolg. Auf die Frage des Präsidenten, ob er seine Tat bereue, antwortete er nur: „Ich habe sie befreit.“ Als erster Zeuge wurde der Gerichtsarzt vernommen, der die Obduktion der Leiche vorgenommen hat. Er betont, daß der Schuß unmittelbar tödlich gewirkt habe. Das Krebsleiden der Frau sei bereits so weit vorgeschritten, daß sie im Höchstfalle nur noch drei bis zwölf Monate gelebt hätte. Ein Gärtner, der den jungen Corbett seit langem kennt, erklärt als Zeuge, daß der Sohn die Mutter stets mit aufrichtiger Hingabe gepflegt habe. Auch ein katholischer Geistlicher, der als Nachbar der Familie Corbett mit ihr in engster Führung stand, hob die moralischen Vorzüge des Angeklagten hervor. Der als Zeuge vernommene behandelnde Arzt der Frau Corbett erklärte, daß das Leiden der Patientin unheilbar gewesen sei und nicht hätte operiert werden können. Sein letztes Mittel sei das Radium gewesen, dessen Anwendung jedoch fürchterliche Schmerzen hervorgerufen hätte, so daß er selbst dem jungen Corbett wenige Tage vor dem Drama gefaßt habe. Die einzige Möglichkeit sei, die Dosis zu erhöhen. Im Laufe des Nachmittags werden voraussichtlich die beiden englischen Schriftsteller Edgar Wallace und Conau Doyne vernommen werden. Nach dem Näddoyer des Staatsanwalts und des Verteidigers rechnet man noch im Laufe des Montags mit der Urteilsverkündung.

Freigesprochen.

In den Abendstunden wurde ein freisprechendes Urteil gefällt. Der Staatsanwalt führte in seiner Anklagerede aus, daß er nicht über den Menschen Corbett urteilen wolle, sondern nur über die Idee. Ein freisprechendes Urteil würde von verheerenden Folgen sein. Nach einem ergreifenden Näddoyer der beiden Rechtsanwälte sprachen die Geschworenen nach einer kurzen Beratung den Angeklagten frei.

Weltflieger von König-Warthaufen in Newyork

L.L. Newyork, 4. Nov. Der deutsche Weltflieger von König-Warthaufen ist mit seinem Leichtflugzeug in Newyork eingetroffen. Auf seinem Weltflug hat er bisher rund 28 800 Km. zurückgelegt.

Der Flug führte ihn über Rußland, Persien, Indien, Siam, China, Japan, Mexiko und die Vereinigten Staaten. Die Strecke betrug insgesamt 35 000 Km., die ohne jede Beschädigung der Maschine durchgeführt wurde. Herr von König hat die gesamte Strecke ganz allein ohne Navigator oder Begleiter zurückgelegt.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 5. November.

*** Personalien.** Der Steueroberinspektor Lübben in Oldenburg ist zum Steueramtmann und die Steuerinspektoren Gerken und Bruns sind zu Steueroberinspektoren befördert.

*** Ueber Heimatschutz und Gesetzgebung** schreibt der oldenburgische Ministerialrat Richard T a n z e n im letzten Niedersächsen-Hefi (Verlag Carl Schünemann, Bremen). Er weist auf die Einzelgesetze im Reich und in den Ländern hin, die für die Erhaltung und den Schutz der Natur, der Landschaft, des Ortsbildes und der Natur-, Bau- und Kunstdenkmäler in Frage kommen, eine erwünschte Uebersicht für den Heimatfreund. Ein reich bebildertes Aufsat von Georg von Lindern über Delmenhorst gibt einen umfassenden Eindruck unseres Industriezentrums als Stätte neuzeitlicher Baukunst. Das Heft enthält außerdem eine Menge interessanter Vorträge.

*** Eine rätselhafte Angelegenheit.** Als gestern morgen ein Viehhändler zu seinen Kühen im Moorland zum Melken ging, mußte er feststellen, daß von der einen Kuh die Decke fehlte. Da sie trotz allen Suchens nicht gefunden wurde, mußte ein Diebstahl angenommen werden. Und das noch nicht alleine. Die betreffende Kuh, wovon die Decke fehlte, lag in der Weide und konnte trotz mehrmaliger Versuchs, sie hoch zu bringen, nicht stehen. Schließlich mußte die Kuh mittelst eines Schlittens abgeschleppt werden. Ob nun der Täter, der die Decke entwendet hat, dem Tier einen Schaden zugefügt hat, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. Erst vor einigen Tagen wurden demselben Viehhändler 9 Hühner, welche ebenfalls in der Weide untergebracht waren, entwendet. Wer irgend welche Angaben über diesen Vorfall machen kann, wolle dies sogleich bei der Polizei im Ratshaus mitteilen.

*** Hausfrauen - deutsche Ware in das deutsche Haus!** Der Landesverband Nordwestdeutschland des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Bereine hielt seine Tagung Ende Oktober in Aurich ab; daran nahmen von 13 Vereinen die Delegierten und viele Gäste von nah und fern teil. Eröffnet wurde diese Tagung durch einen Begrüßungsabend am vorhergehenden Tage, wozu auch die Behörden und der Landwirtschaft. Hausfrauenvereine erschienen waren. In den Dienst der Sache hatten sich auch ein Auricher Quartett, sowie der Vaterländische Frauenverein mit einer sehr ansprechenden Auführung gestellt. Man fühlte, daß in Aurich „Gemeinschaftsdienst“ gepflegt wird und daß man den Wert der Hausfrauenvereine zu schätzen weiß. Der Abend brachte dann noch einen wertvollen Vortrag von Frau Therese Wagner-Wiesbaden: „Deutsche Frau, deutsche Wirtschaft!“, auf den wir später zurückkommen werden.

Die Referentin sagte etwa folgendes: In der heutigen Zeit der Not und des Niederganges auf fast allen Gebieten der deutschen Wirtschaft ist es notwendig, daß die deutsche Hausfrau sich ihrer Verantwortung bewußt wird, welche sie gegenüber der Wirtschaft und unserem Volk zu tragen hat. Als Hausfrau und Mutter ist die Frau die stärkste Stütze des deutschen Volkstums, sie soll aber jetzt auch wirtschaftlich selbständig denken lernen als Staatsbürgerin, denn auch das Wohl der Staatswirtschaft liegt in ihren Händen, dessen muß sie sich hauptsächlich beim Einkauf bewußt werden. Die deutsche Hausfrau hat es in der Hand, die deutsche Wirtschaft zu retten, denn 80 Proz. des Volkseinkommens gehen durch ihre Hände. Heute, wo der Kampf der Weltwirtschaft, der internationalen Finanzmacht gegen die Wirtschaft der einzelnen Nationen entbrannt ist und ganz besonders gegen die deutsche Volkswirtschaft eingeleitet hat, muß die deutsche Hausfrau mitkämpfen durch zielbewußtes Handeln des Leibes: Deutsche Ware ins deutsche Haus. Die deutsche Hausfrau muß die Auslandsware, soweit sie nicht Rohprodukte sind, ablehnen, so z. B. alle Fertigwaren, wodurch den deutschen Volksgenossen die Arbeit genommen. Wie viel deutsche Frauen handeln aber dem entgegen; sie verlangen vom Kaufmann Auslandsware, wenn diese nicht verlangt würden, so würde ein echter deutscher Kaufmann diese Ware auch nicht führen. Denn z. B. das Frühgemüse können manche Hausfrauen gar nicht früh genug auf den Tisch bringen - sie kaufen, schon bei den Kartoffeln, Blumenkohl fängt das an, Auslandsisches - so läßt sie die deutsche Wirtschaft im Stich. Dann durch das Obst, das vom Ausland bezogen und von den Hausfrauen so gern gekauft wird - brauchen wir all die Süßfrüchte so notwendig? Müßten wir unser Geld, welches die deutsche Wirtschaft so nötig hat, für Auslandsware ausgeben? Wenn die Regierung sich auch durch Handelsverträge gebunden hat - an der Schwelle des deutschen Hausfrauen-Willens müssen diese ihre Kraft verlieren - in der Küche soll die Frau mit der Ausländerei austräumen, auch mit dem Bananensüßholz sei sie diktatorisch, fort mit dem ausländischen Gemüse, Obst usw. Deutsche Hausfrau, ist es recht, wenn man im ersten Halbjahr des Jahres 1929 vom Ausland eingeführt wurde für 239 Millionen Weizen und Roggen und Mehl daraus, für 265 Millionen Butter und Käse, für 162 Millionen Eier und Geflügel, für 213 Millionen Obst und Süßfrüchte, sowie für 156 Millionen Fleisch, Schmalz und Schlachtvieh? Ein großer Teil dieser Millionen summen hätte der deutschen Wirtschaft erhalten bleiben können. Hier muß die deutsche Frau den Hebel ansetzen und Halt gebieten. Wird der Kampf erst einmal begonnen mit Ernst, so wird er Erfolg haben. Darum, deutsche Frau, rette die deutsche Wirtschaft! Damit beendete Frau Wagner ihren mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Frau Friederichs, Erden, sprach dann noch über die Diätische. Diese Dame hatte in Berlin einen 14jährigen Kursus im August-Hospital genommen. Es steht jetzt gerade die Krankenbehandlung durch Diät immer mehr ein. Professor Sauerwein, München, Prof. Gerlach, Bielefeld, haben die größten Erfolge bei Krankheiten durch die Diätische gemacht, neuerdings will man auch Tuberkulose damit heilen. So war das Thema aktuell und interessant für die

Hausfrauen und wurde dankbar aufgenommen. Die Delegierten und auswärtigen Gäste beichtigten dann noch unter Führung des Konfistorialrats Friederich die Landschaft, die lutherische Kirche und das Museum, ein paar Damen wurde ein Auto zur Besichtigung der gärtnerischen Anlagen in Wiesmoor zur Verfügung gestellt. Die Sitzung der Delegierten unter der Vorh. des Landesverbandes, Frau Trostdorf, Bremen, brachte Beratungen über Arbeits- und Berufsämter, Arbeitslosenversicherung, auch wurde ein in Arbeit sich befindendes Milchgesetz erwähnt. Der Milchexport Deutschlands beträgt um 10 Millionen mehr als der Kohlenwert. Der Reichsverband D. S. ist Gegner der Warenhäuser und der Konsumvereine, man stellte fest, daß der Kauf in Fachgeschäften erfreulicherweise doch größer ist als in den bekämpften Einrichtungen. Frau Margis-Berlin, welche in der Reichswirtschafts-Forschung Mitglied ist, berichtete über ihre Eindrücke in Amerika. So war die Tagung des Landesverbandes unter dem Vorh. von Frau Trostdorf, Bremen, in jeder Weise ein Tag ernster Besinnung. Der Hausfrauenverein Aurich unter dem Vorh. von Frau Friederich sagte auch dafür, daß Stunden der Erholung sich einfügten. Die Hauptsache aber bleibt, daß alle Hausfrauen sich der Verantwortung: „Deutsche Ware in das deutsche Haus“ bewußt bleiben, und daß sie darin von dem Manne auch unterstützt wird!

*** Viel bewundert** wurde gestern eine 22pfündige Runkelrübe, die im Schaufenster des Kaufmannes Husmann, Schloßstraße, ausgestellt ist. Das Prachtexemplar hat einen Umfang von 64 Zentimeter und ist auf dem Lande des Landwirts Ahmels in Oldenburg gewachsen.

*** Marine-Verein für Jever und Umgegend.** Der Verein hielt am Sonnabend, 2. Nov., im Vereinslokal „Hotel Schilling“ eine gut besuchte Versammlung ab. Anwesend war fast die Hälfte der in Jever ansässigen Mitglieder. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 20.30 Uhr. Nach Begrüßung der anwesenden Kameraden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde gelesen und genehmigt. Sodann wurden die umfangreichen Eingänge bekanntgegeben und durchberaten. Der Marineverein „Prinz Adalbert v. Pr.“ Hannover-Binden und Umgegend veranstaltet am 7. und 8. Dezember d. J. eine Wiederkehrfeier für alle Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders des Grafen Spee. Sämtliche Kameraden werden gebeten, diejenigen Kameraden, von denen sie wissen, daß sie dem Kreuzergeschwader im Kriege angehört haben, gleichgültig ob Mitglied eines Vereins oder nicht, von der beabsichtigten Feier in Kenntnis zu setzen. Die Weihnachtsfeier soll wieder wie in den Vorjahren im Schützenhof abgehalten und die Unkosten durch freiwillige Zeichnungen gedeckt werden. Nach Schluß der Versammlung folgte noch ein gemütliches Beisammensein.

*** Preislich-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der am 18. und 19. Oktober stattgefundenen Ziehung 1. Klasse 34. (260.) Lotterie fielen die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark auf Nr. 148 479 in den beiden Abteilungen I und II. Die Ziehung 2. Klasse, in der wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark zur Auspielung kommen, findet am 15. und 16. November statt. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 8. November 18 Uhr bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme geschehen. Die Beachtung dieser Frist wird dringend empfohlen, da über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose anderweit verfügt werden muß.

*** Die Stadtrubeneerte** ist bei diesem günstigen Wetter flott im Gange. Große Mengen werden in langen Mieten zusammen gefahren und mit Stroh und Laub zugebedt. Auch fahren täglich Gespanne mit Rübren zur Bahn und bringen sie zum Versand. Gehalt wird für den Zentner frei Bahnhof 1-1,10 M. Im allgemeinen fallen in diesem Jahr die Stadtrüben sowie auch die Runkelrüben gut aus. Auch der Grünlohl auf dem Felde hat durchweg ein gutes Aussehen. Wenn der Frost und Schnee in diesem Winter nicht allzu großen Schaden anrichten, haben unsere Viehhalter hinreichend Stallfutter für ihre Tiere.

*** Futterdiebstahl.** In der Nacht zum 17. Oktober fand dem Landwirt Heinz Hoting in Sande von seinem Acker in Salzgrobden etwa anderthalb Fuder Runkelrüben und in der Zeit vom 23. bis 27. Oktober etwa anderthalb Fuder Stadtrüben entwendet worden. Zweifelhafte Angaben erbeten zu Nr. 577/29 des Amtsamts in Jever.

*** Hohenkirchen.** „Deutscher Abend“ des Kriegervereins Hohenkirchen. Zu dem „Deutschen Abend“ des hiesigen Kriegervereins am Sonnabend, dem 2. November, im Bunschen Gasthofe hatten sich außer den Mitgliedern des Kriegervereins zahlreiche Gäste aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung eingefunden. Der Vorsitzende Kamerad Sattlermeister Heinrich Thymn begrüßte die Erschienenen und gedachte der 2 Millionen gefallenen Kameraden des Weltkrieges. Die Festveranstaltung ehrte das Gedächtnis dieser Helden durch stilles Gedenken. (Die Musik spielte das Lied „Ich hatt einen Kameraden“). Alsdann wurde der Vorsitzende ermächtigt, an den Vorsitzenden des Amtskriegerbundes Kam. Amtsrichter Tiarks, Jever, ein Begrüßungstelegramm abzuschicken mit den Wünschen für baldige völlige Genesung. Hierauf erzeute der hiesige Männerturnverein „Gut Heil“ die Festversammlung durch exakte Freiübungen sowie durch Turnen einer Kniege an Barren. Zum Schluß zeigten uns die Turner eine sehr kunstvoll aufgebaute Pyramide. Für die überaus großartigen Leistungen ernteten die Mitglieder des Männerturnvereins reichen und wohlverdienten Beifall. Danach erhob sich der Gast des Kriegervereins, Pastor Ramsauer (St. Jooß) zur Festrede. Er schilderte mit überaus deutlich vernehmbarer Stimme die Schicksalslinie in der Geschichte der Deutschen, erläuterte die Grundfehler der

Kriegervereine: die Pflege des Nationalbewußtseins und der Kameradschaft. Der Redner gedachte unseres hochverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg als Muster deutscher Pflichterfüllung bis in das hohe Greisenalter, ja bis zum letzten Atemzuge. Er verstand es, die Zuversicht dieses Größten aller Deutschen zu der Kraft des Volkes, sowie die Begriffe Heimat und Vaterland durch treffende Beispiele wirksam seinen Zuhörern nahe zu bringen. Er beschloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen „Hurra“ auf Volk und Vaterland, worauf die Festversammlung gemeinschaftlich die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“ sang. Nach einer kleinen Pause gelangte: „Hein Butendörp sien Bestmann“, eine Fischerkomödie von Ferd. Dejav, zur Aufführung. Dieses Stück ist zweifellos eines der besten unserer niederdeutschen Komödien. Fröhlichster Akt wechelt ab mit ergreifenden Episoden. Wer „de Waterlant“ und den urwüchtigen Menschenjag der Fischer und Schiffer kennt, dem wurde ein Herkuldsgl geboten, das große Freude machte. Allgemein anerkannt wurden die Mühn der Darsteller, bewundert ihr großes Geschick und der aufgewandte Fleiß. Das Stück wurde großartig gespielt und von den Darstellern vom ersten bis zum letzten Wort lebenswahr gezeichnet. Ein wahrer Beifallsturm folgte jedem Aufzuge. Nach Beendigung der Aufführungen hielt ein gemütliches Tanzkränzchen die Festteilnehmer noch lange in urgemühter Stimmung zusammen. — Der „Deutsche Abend“ des Kriegervereins Hohenkirchen hat einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf genommen. — Es war eine machtvolle Kundgebung für den Vaterländischen Gedanken.

*** Schortens.** Das Fest der Silberhochzeit können am 9. November die Eheleute Schuhmacher Bernhard Zinnen und Frau aus Schortens begehen. Zinnen wohnt seit mehreren Jahren in der Gemeinde Schortens.

*** Schortens. Zweite Hebamme.** Die bisherige Hebamme Frau Anna Bohlken geb. Rath aus Schortens hatte vor längerer Zeit ihren Posten als Hebamme wegen hohen Alters aufgegeben. Frau Bohlken war viele Jahre in der Gemeinde tätig und sehr tüchtig und strebsam. Der Gemeinderat hatte nunmehr beschlossen, für die Gemeinde Schortens diese Stelle wieder neu zu besetzen, da die Bedürftigkeit hierfür vorlag. Es ist nunmehr die Hebamme Frau Kestner aus Wilhelmshaven gewählt und bereits verpflichtet worden. Frau Kestner wird in nächster Zeit ihren Wohnsitz nach hier verlegen. Es sind nunmehr demnach wieder zwei Hebammen, Frau Zinnen und Frau Kestner, in unserer Gemeinde.

*** Roffshausen.** Schwere Motorradunfall. In den gestrigen Morgenstunden gegen 7.30 Uhr ereignete sich auf der Chaussee Alt-Marienhäusen-Weißer Floh ein schwerer Motorradunfall. Auf dem neuerdings durch Asphalt ersteten Kopfsteinpflaster wollte ein Geschäftsmann aus Aachen ein an der Landstraße weidendes Stück Vieh überholen. In demselben Augenblicke, aus er dem Tier ausweichen wollte, stellte es sich quer über den Weg. Durch das Hindernis und infolge des durch Alterwagen, die an dieser Stelle aus dem Felde auf die Straße fahren, schuldig und schlüpfig gewordenen Pflasters geriet der Fahrer, der ein mäßiges Tempo hatte, durch das starke Bremsen ins Schleudern und kam derartig schwer zu Fall, daß er nicht in der Lage war, sich selbst zu befreien. Eine Radlerin, die zufällig Augenzeuge des Unfalls war, konnte dem Motorradfahrer die erste Hilfe leisten, indem sie die stark verbeulte, neue schwere Maschine anhob, und den an vielen Stellen stark blutenden Unglücklichen aus seiner Lage befreite. Mit vieler Mühe gelang es der Dame, dem zuerst Bewußtlosen Notverbände anzulegen. Endlich hatte sich der Bedauernswerte soweit wieder gekammert, daß er sich selbst mit größter Mühe in ärztliche Behandlung begab.

Aus dem Oldenburger Lande

*** Oldenburg. Kunensunde.** Aus der Feder des Naturdenkmalpflegers Professor von Buttet erscheint im Verlage von Gerh. Stalling eine größere Arbeit über „Kunen mit bildlichen Darstellungen, sowie Funde aus älteren vorgeschichtlichen Kulturen“ (100 Druckseiten in Großformat mit 129 Abbildungen auf 21 Tafeln und im Text).

*** Oldenburg. Ausbaurunteren Hunte** als Teilstrecke des Küstkanals. Laut Bekanntmachung des Staatsministeriums werden der Plan bzw. Auszüge daraus für den Ausbau der Hunte von Oldenburg bis Huntebrück entsprechend dem Staatsvertrage zwischen dem Reiche und Oldenburg aus dem Jahre 1927 drei Wochen lang (vom 12. Nov. bis 2. Dez.) öffentlich zur Einsicht ausliegen. Es handelt sich darum, den Flußlauf den Verhältnissen des Küstkanals anzupassen, ihn für 600-Tonnen-Schiffe schiffbar zu machen. Von Huntebrück abwärts sind die erforderlichen Tiefen vorhanden. Da die Hunte auf der in Frage kommenden Strecke trotz bereits vor einigen Jahren vorgenommener Begräbnungen stellenweise noch übermäßige Krümmungen aufzuweisen hat, sollen diese möglichst beseitigt werden. Es wird daher auch eine Verlegung der Deiche zu erfolgen haben. Die von dem geplanten Ausbau in irgend einer Weise Betroffenen können gegen ihn Einspruch erheben oder doch Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung besonderer Einrichtungen oder auf Entschädigung geltend machen. Solches hat innerhalb sechs Wochen nach beendigter Auslegung, mithin vor dem 13. Januar 1930, zu geschehen. Nur Erinnerungen gegen den Plan, die noch nicht vorausgesehen waren, finden auch später noch Berücksichtigung. Die Entscheidung über die Einsprüche usw. trifft die Auslegungsbehörde erster Instanz. Es ist dann Berufung zulässig an eine zweite Instanz, deren Urteil endgültig ist. — Betreffs des Ausbaues der das Amt Nordenham mit Ansprüchen vorstellig geworden, über die am Montag, 11. Nov., im „Friesischen Hof“ in Nordenham verhandelt werden wird. Dabei wird das Reich durch die Wasserstraßendirektion Bremen vertreten sein. Den am Auslegungungsverfahren Beteiligten aus dem Amtsbezirk Nordenham wurde anheim gegeben, zu dem genannten Termin zu erscheinen.

*** Oldenburg. Eine spannende Verhandlung** vor dem Obergerichtspräsidenten ist auf den 15. November anberaumt. Es geht dabei um die Beschwerde der Stadt Brake gegen die ihr vom Ministerium auferlegten Zwangsmaßnahmen hinsichtlich ihres Etats. Sie wird vertreten von dem Reichstagsabgeordneten Rechtsanwält Ehlermann. Da die Maßnahme sich nicht auf die Ausgaben, sondern auf Einnahmen, besonders Steuern der Stadt Brake bezieht, so erhebt der Ausgang dieser Verhandlung ein besonderes Interesse. Die preußische Rechtsprechung kann bislang nur eine derartige Zwangsmaßnahme hinsichtlich der Ausgaben. — Eine wichtige Entscheidung faßten die Eisenbahner aus dem Gebiete der Reichsbahndirektion Oldenburg in einer Vertreterversammlung, nachdem das Bundesvorstandsmitglied Reibschke einen Vortrag gehalten hatte über „Die Reichsbahnbeamten und der Youngplan“. Sie lautet: Die in Oldenburg anlässlich des Vertreterkongresses verammelten Mitglieder des Zentralgewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten und -Anwärter, Bundesbezirk Oldenburg, fordern: 1. daß der Einfluß des Reiches auf den größten und wichtigsten Reichsbetrieb, die Deutsche Reichsbahn, wieder gestärkt wird; 2. daß bei den Verhandlungen des Organisationskomitees die Erhaltung der bewährten Einrichtung des Berufsbeamtenwesens bei der Deutschen Reichsbahn durch die Wiederherstellung des Reichsbeamtenverhältnisses für die Reichsbahnbeamten sichergestellt wird; 3. daß die Deutsche Reichsbahn durch Herabminderung der von der Reichsbahn aufzubringenden Lasten in die Lage gesetzt wird, die Betriebssicherheit und Leistungsfähigkeit zu steigern. — Eine weitere Ablehnung einer Warenhauskonzession. Das Obergerichtspräsidenten verwarf die Berufung eines in Delmenhorst eingerichteten Warenhauses (Einheitspreisartikel) gegen einen Beschleid, wonach ihm die Konzession für einen Erfrischungsraum abgelehnt war. Die beiden vorgebrachten Gründe wurden wie folgt in dem Urteil widerlegt: Ein Erfrischungsraum, der lediglich dem Geschäftspersonal zur Verfügung stehen sollte, bedürfte nicht einer besonderen Konzession. Die Verabreichung von Getränken an die Kundschaft für billigere Preise als in Gasthäusern sei nur scheinbar, da zweifellos die Unkosten auf die Kaufpreise für Waren aufgeschlagen werden würden.

*** Oldenburg. Von den Schulschiffen.** Die beiden dem Deutschen Schulschiffverein gehörenden Schulschiffe „Deutschland“ und „Großherzogin Elisabeth“, deren Heimathafen die Weserstadt Esfleth ist, werden auch den kommenden Winter über sich in wärmeren Breiten befinden und erst zum Frühjahr nach der Weser zurückkehren. Die „Deutschland“ passierte am 27. Oktober die Süllby-Inseln, und die „Großherzogin Elisabeth“ verließ am 29. Oktober Teneriffa auf der Reise nach Barbados. Im Bord der beiden Schiffe war alles wohl.

*** Ohmstedt. Konkurs der Germaniamühle.** In erhebliche Zahlungsschwierigkeiten geriet die Germaniamühle in Ohmstedt, so daß sie gerichtlich war, den Konkurs anzumelden. Die Verluste sind vor allem durch Termin- und Börsenspekulationsgeschäfte entstanden, von denen der Aufsichtsrat keine Ahnung hatte. Die Bücher waren auch so geführt, daß die Geschäfte nicht ohne weiteres festgestellt werden konnten. Zu bedauern ist vor allem, daß zahlreiche Bädermeister, die Mitglieder der Genossenschaft waren, von dem Konkurs betroffen werden. Einige sollen mit mehreren tausend Mark daran beteiligt sein.

Aus dem benachbarten Ostfriesenland

Wittmund, den 4. November 1929.

Wittmund Stadt!

Die Verleihung der Stadtrechte an die bisherigen Fleckengemeinden Wittmund und Weener ist vom preussischen Staatsministerium genehmigt worden.

*** Carolinensiel. Schiffsverkehr.** Im hiesigen Hafen sind folgende Schiffe angekommen: Motorsegler „Spezmea“, Kapitän Salomons, und Motorsegler „Zes Broebers“, Kapitän Bootsmann. Beide Schiffe laden hier Hafer für die Firma Gustav Wammen, Altgarnsiel-Carolinensiel.

30 neue Städte in der Provinz Hannover

Gemäß § 4 Absatz 2 der revidierten Städteordnung für die Provinz Hannover vom 24. Juli 1858 hat das preussische Staatsministerium den Vorschlag des Oberpräsidiums genehmigt, daß folgende Landgemeinden zur Städteverfassung übergehen:

1. im Regierungsbezirk Hannover: Diepholz, Eyde, Bassum, Hoya, Sulingen, Springe, Gehrden.
2. im Regierungsbezirk Hildesheim: Elze, Gronau, Bodenem, Herzberg im Harz, Bad Lauterberg im Harz, Salzgitter, Uslar, Sarstedt.
3. im Regierungsbezirk Lüneburg: Soltau, Wewsen, Wittingen, Fallersleben, Bledede, Walsrode.
4. im Regierungsbezirk Stade: Osterholz-Scharmbed, Nienburg (Hannover).
5. im Regierungsbezirk Osnabrück: Meppen, Haselünne, Bentheim, Wamsche.
6. im Regierungsbezirk Aurich: Wittmund, Weener.

Damit ist ein mit vielen unerfüllbaren Wünschen gespickter Fragekomplex der Provinz Hannover zu seiner Lösung gelangt. Die neuen Städte sind „heraus“, die nicht herausgekommenen müssen ihre Wünsche begabren, u. die Kommunalpolitiker werden sich damit beschäftigen müssen, welche Folgen dieser Ministerialbeschluss für die beteiligten Gemeinden zu erwarten und zu berücksichtigen sind.

Forman
einfachstes Mittel
gegen Schnupfen
wirkt frappant!

*** Hohenkirchen.** „Deutscher Abend“ des Kriegervereins Hohenkirchen. Zu dem „Deutschen Abend“ des hiesigen Kriegervereins am Sonnabend, dem 2. November, im Bunschen Gasthofe hatten sich außer den Mitgliedern des Kriegervereins zahlreiche Gäste aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung eingefunden. Der Vorsitzende Kamerad Sattlermeister Heinrich Thymn begrüßte die Erschienenen und gedachte der 2 Millionen gefallenen Kameraden des Weltkrieges. Die Festveranstaltung ehrte das Gedächtnis dieser Helden durch stilles Gedenken. (Die Musik spielte das Lied „Ich hatt einen Kameraden“). Alsdann wurde der Vorsitzende ermächtigt, an den Vorsitzenden des Amtskriegerbundes Kam. Amtsrichter Tiarks, Jever, ein Begrüßungstelegramm abzuschicken mit den Wünschen für baldige völlige Genesung. Hierauf erzeute der hiesige Männerturnverein „Gut Heil“ die Festversammlung durch exakte Freiübungen sowie durch Turnen einer Kniege an Barren. Zum Schluß zeigten uns die Turner eine sehr kunstvoll aufgebaute Pyramide. Für die überaus großartigen Leistungen ernteten die Mitglieder des Männerturnvereins reichen und wohlverdienten Beifall. Danach erhob sich der Gast des Kriegervereins, Pastor Ramsauer (St. Jooß) zur Festrede. Er schilderte mit überaus deutlich vernehmbarer Stimme die Schicksalslinie in der Geschichte der Deutschen, erläuterte die Grundfehler der

Die Geschädigten zur England-Freigabe

Eine Erklärung der „Arbeitsgemeinschaft“.

L.L. Berlin, 5. Nov. Zu den neuen Erklärungen der englischen Regierung gegen die Freigabe der überschüssigen Liquidationserlöse erklärt die „Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdünnungsschäden“ als Spitzenorganisation der Geschädigten:

„Wenn die englische Regierung bei ihrer Freigabe-Weigerung bleibt und sich nicht schämt, noch jetzt den Ueberfluß aus dem Verkauf geraubten deutschen Eigentums als Kriegsbeute einzustufen, dann sabotiert sie damit die wirtschaftliche und politische Verständigung und verhindert die in diesem Zusammenhang vom Youngplan empfohlene Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens. Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Freigabe-Ablehnung das letzte Wort des englischen Volkes ist. Wir erwarten, daß das Unterhaus die politischen Fehler der englischen Finanzbürokratie wieder gut machen wird, sonst müßten wir die Ueberzeugung gewinnen, daß beim Engländer das Geld schwerer ist als Fairneß, guter Ruf, Persönlichkeit und politischer Instinkt. Nach einer solchen Enttäuschung im ersten Nachkriegsjahre würde die Verbitterung der von England ausgeraubten und ins Unglück gebrachten deutschen Familien durch Generationen fortleben.“

Gustav - Hammel - Schimmel Doldi - Gabriel - Schuster

Sklarefs Geheimfonten.

L.L. Berlin, 4. Nov. In den letzten Tagen ist es der Polizei und der Staatsanwaltschaft gelungen, Aufzeichnungen über Geheimfonten der Gebrüder Sklarek zu finden, durch die nicht nur die drei Brüder, sondern auch Mitglieder der Stadtverwaltung und städtischen Behörden auf das allerstärkste bloßgestellt werden. Die Sklareks haben, um vor Nachforschungen durch Angestellte oder Unberufene zu schützen, diese Geheimfonten im Gegensatz zu ihren Geschäftsbüchern sehr korrekt geführt. Sie haben, um die Namen bekannter Kunden oder guter Freunde zu verschleiern, sich bei der Bezeichnung der Konten einer eigenartigen, mitunter freilich auch einer etwas boshaften Ausdrucksweise bedient. Hinter der Bezeichnung „Gustav“ hat man einen leitenden hohen Beamten der Berliner Stadtverwaltung zu suchen, während hinter der unehelichen Bezeichnung „Hammel“ sich ein Beamter der Stadtbank verbirgt, dessen Konto allerdings nicht allzu hohe Beträge aufweist, so daß in dem Decknamen vielleicht auch eine gewisse Charakteristik der drei Brüder bei der Einschätzung ihrer Bekannten gelegen hat. Einen weit poetischeren Namen hatte man für den kommunistischen Stadtrat Gabriel gewählt. Ihn bezeichnete man als den schirmenden Erzengel „Gabriel“, während der kommunistische Stadtrat Degner, dessen Name an Kampf und Waffen erinnert, den Ueberramen „Doldi“ erhielt. Für den Bürgermeister Schneider hat man kurz und schlicht das Deckwort „Schuster“ gewählt. Das Konto des Stadtbankdirektors Schmitt, mit dem sich nur Leo und Max Sklarek einigermaßen gut standen, während Willy ihn weder zu sich einlad noch bei ihm verkehrte, wurde mit „Schimmel“ bezeichnet, wobei wohl der Gebante an den Amtsschimmel bestimmend gewesen sein mag.

Die Summen auf die einzelnen Konten sind nicht gerade klein. So geht z. B. aus dem des Stadtrats Degner hervor, daß er monatlich 2000 bis 2500 M. von den Gebrüdern Sklarek erhalten hat. Das Konto „Gabriel“ weist noch höhere Summen auf, und der Beamte, der sich hinter dem Decknamen „Schimmel“ verbirgt hat Zuwendungen erfoht, die die Bezüge der beiden eben genannten Personen ganz erheblich überschreiten. Das Konto „Gustav“ weist im wesentlichen die Summen auf, die für gelieferte Kleidungsstücke an sämtliche Familienmitglieder eingeseht worden sind. Daneben befinden sich allerdings noch Aufzeichnungen über größere Summen.

Ermittlungsverfahren auch gegen Direktor Brodat. Wegen passiver Bestechung im Sklarek-Prozess.

L.L. Berlin, 4. Nov. Infolge der neuen kommunistischen Angriffe gegen den Direktor der Vertriebs-A.-G., Brodat, wird jetzt bekannt, daß gegen diesen bereits bei der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der passiven Bestechung im Zusammenhang mit dem Sklarek-Standal schwebt. Wie eine Berliner Korrespondenz von ihrer Aufsichtsstelle erzählt, werden in diesem Ermittlungsverfahren auch die neuen Bestechungen bezüglich der Tätigkeit als Direktor der Sprengstoff-Gesellschaft Gegenstand der Untersuchung bilden.

Schwere Vulkanausbrüche in Guatemala

L.L. London, 4. Nov. Wie aus Guatemala gemeldet wird, ereigneten sich bei dem Vulkan Santa Maria heftige Ausbrüche. Es verlautet, daß bisher 300 Personen getötet wurden. Die Ausbrüche halten noch an. Die Lava und Asche bedroht die Stadt Quezaltenango. Die Regierung hat Hilfsexpeditionen in die bedrohten Gebiete entsandt.

Eingefandt

gür Bestfleischungen unter dieser Rubrik übermitteln die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einzelne muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.

Was hat der demokratische Reichsernährungsminister Dietrich feither für die Landwirtschaft an produktiver Arbeit geleistet?

Von Dir. von Sybel, Mitglied des Reichstages und des Reichswirtschaftsrats.

Der Reichsernährungsminister, Herr Dr. Dietrich, reist im Lande von Dorf zu Dorf, um für die demokratische Partei Propaganda zu treiben, und entwickelt hierbei eine emsige Tätigkeit. In dieser Beziehung können wir dem Minister sicherlich keine Saumseligkeit vorwerfen. Aber wir wollen doch

nicht vergessen, daß ihm die Sorge für das Wohl und Wehe der deutschen Landwirtschaft, die sich heute, wo er Ernährungsminister ist, in der allerhöchsten Krise befindet, anvertraut ist. Sein Platz wäre heute kein Ministerium und der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages, um an diesen Stellen zur Linderung der Not der Landwirtschaft beizutragen. Nicht im Lande herumreisen und Reden halten, sondern Handeln sollte für ihn das Gebot der Stunde sein. So kann es nicht Wunder nehmen, daß trotz aller schönsten Ministerreden und trotz aller Renommance über Leistungen seiner Regierung für die Landwirtschaft die Notlage immer schärfere Formen annimmt. Man braucht sich nur die Preise für Großvieh und Getreide anzusehen, um das Bild der Lage der Landwirtschaft klar zu erblicken. Sehen wir uns einmal die „Taten“ des Reichsernährungsministers etwas näher an. Er hat den Vermahlungszwang für inländischen Weizen eingeführt, wobei wir aber zunächst feststellen müssen, daß er dieses Gebiet nicht mit seinen Regierungspartei, sondern mit der Unterstützung der Opposition durchbekommen hat. Das Gesetz gibt ihm weitgehende Vollmachten und Pflichten. Nicht auf das Gesetz selbst, sondern vor allem auf die Handhabung und Durchführung desselben kommt es an. Monatlang hat er trotz katastrophal sinkender Getreidepreise die Befugnisse, die ihm das Gesetz gibt, überhaupt nicht angewandt. Erst auf stärkstes Drängen der Landwirtschaft hin hat er sich dann zögernd zu einer Erhöhung der Vermahlungsquote entschlossen. Aber von einem Druck zur tatsächlichen Vermahlung der vorgegebenen Quote ist auch heute noch nichts zu spüren. Schon längst hätte er die ihm gegebene Möglichkeit des Vermahlungszwanges anzuwenden können, doch davon ist auch heute nicht einmal die Rede. Inzwischen sinken die Preise immer weiter; aber der oberste für die Ernährungsbasis des deutschen Volkes, die deutsche Landwirtschaft, verantwortliche Beamte des Reiches hat ja Besseres zu tun, er muß Wahrheiten gegen die agrarische Opposition halten, mit der allein er überhaupt etwas für die Landwirtschaft erreichen könnte. Es ist nicht wahr, daß nur der ostelbische Junker Interesse an auskömmlichen Getreidepreisen hat. Noch übler sieht es auf dem Roggen- und Kartoffelmarkt aus. Die Exportmöglichkeiten für Roggen sind durch die polnische Konkurrenz stark gemindert. Eine gesteigerte Verwendung des Roggens für menschliche Ernährungszwecke ist nicht so leicht von heute auf morgen durchzuführen, wohl aber eine gesteigerte Roggenverfütterung. Aber diese wird durch die zollverbilligte ausländische Futtermittel und den Mais unmöglich gemacht. Die Möglichkeit, Futtermittel durch Roggen zu ersetzen, besteht nach wissenschaftlichen Gutachten durchaus. Warum also die ausländische Konkurrenzware verbilligt ins Land hineinfließen? Die Antwort ist:

„Weil ein kleiner Kreis gewerblicher Schweine-mästereien auf Kosten von Millionen deutscher bäuerlicher Betriebe Riesengewinne einstecken will.“

Im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages ist lehthin die Front der Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und der beiden volksparteilichen Vertreter Hamkens und Schneider mit einer Regierungserklärung des Herrn Dietrich zum Kampf gegen die von der Landwirtschaft verlangte Erhöhung des Futtermittelzollens geführt worden. Gerade damals, als der Handelspolitische Ausschuß sich mit dieser Frage befaßten sollte, war die Möglichkeit der Abdroffelung der Futtermittelzufuhr ohne die Gefahr stärkerer Maiseinfuhr gegeben und auch der bisher mit ausländischer Getreide arbeitende Mäster wäre keineswegs durch die Zollverhöhung geschädigt worden. Hätte man den Futtermittelzoll um 3 Mfr. erhöht und vielleicht eine 1/2 Million Tonnen fremde Getreide abgedeckt, so hätte durch diese Zollverhöhung das Reich mindestens 35 Millionen Mark Mehreinnahmen gehabt. Mit etwa der Hälfte dieses Betrages hätte man Roggen zu Futtermitteln so verbilligen können, daß kein Schweinemäster geschädigt worden wäre, und daß das Reich sogar noch ein Plus zu verzeichnen gehabt hätte.

Aber der Minister hält es für zweckmäßig, die Regelung dieser für die ganze deutsche Landwirtschaft wichtigen Frage zu verlagern.

Er hat sein Ministerium übernommen in einer Zeit steigender Schweinepreise. Seine jegliche Saumseligkeit führt zwangsläufig dazu, daß der roggens- und kartoffelbauende Landwirt, also weite Teile der deutschen Landwirtschaft, gezwungen sind, ihre Produkte über den Schweinemägen zu verkaufen. Das führt, wie die jüngste Schweine-zählung klar erweist, in absehbarer Zeit zu einer Ueberproduktion und zu einem Zusammenbruch der Schweinepreise. Diese Zusammenhänge sind nun nachgerade bekannt genug und werden auch bis weit in die Kreise der Winken hinein richtig gewürdigt. Aber das Preisdogma des Demokraten Dietrich läßt nun eben einmal nicht zu, daß diese Zusammenhänge von dem demokratischen Minister Dietrich erkannt werden und daß er nach ihnen handelt. Partei dogma über sachliche Notwendigkeit und über sachliche Politik. Was darüber aus der Landwirtschaft wird, ist dem demokratischen Parteipolitiker gleichgültig.

Wenn der süd- und westdeutsche Braugerstenbauer seine Gerste nicht loswerden kann, so kann er sich hierfür ebenfalls bei dem demokratischen Ernährungsminister, der die Konkurrenz ungehindert ins Land hineinfläßt und die Preise untergräbt, bedanken.

In Baden-Baden soll Herr Dietrich gesagt haben, daß der deutsche Tabak-, Hopfen- und Weinbau unterstügt werden müsse. Aber wo ist denn das Weingefeh, welches vom gelamten Weinbau seit Jahr und Tag verlangt wird, welches schon längst im Ernährungsministerium verliegt?



In eineinhalbjähriger Amtsführung hat er es nicht fertig gebracht, dieses Gesetz dem Reichstage, ja, noch nicht einmal dem Reichsrat, zuzuleiten. Vielleicht ist es besser so; denn man kann nicht wissen, wie es unter der gegenwärtigen, immer nach dem Ausland schiebenden Regierungskonstellation ausfallen würde. Der Winter fordert u. a. das Verbot des Verschmitts inländischer Weine mit ausländischen. Hier könnte eine hohe Politik das Stirnrücken der ausländischen Weinbauern fürchten. Und das ist natürlich wichtiger als die Interessen des heimischen Weinbauern. Aber darin liegt doch zweifellos die stärkste Verurteilung der Politik der derzeitigen Reichsregierung und damit auch des derzeitigen Reichsernährungsministers.

Was hat der Reichsernährungsminister denn in seiner Amtszeit, abgesehen vom Reden und Broschürenschreiben, also von Entschuldigungsversuchen, z. B. zur Abdroffelung der ausländischen Tabakskonkurrenz getan?

Hier hätte die Möglichkeit bestanden, sofort etwas zur Unterstützung des heimischen Tabakbaues zu tun. Aber auch davon schweigen alle Wälder. Des gleichen gilt von der Erhöhung des Malz-zollens zur Entlastung des heimischen Braugerstenbaues. Hat er denn irgendwie Schritte unternommen, um den im belgischen Handelsvertrag gebundenen Hopfenzoll aus der Knebelung zu befreien? Wo bleibt das Hopfenherkunfts-gesetz, und wie steht es mit einem Zwang zur stärkeren Verwendung inländischen Hopfens? Das sind berechtigte Fragen der deutschen Produzenten, Herr Minister. Die Antwort bleiben Sie uns darauf schuldig.

Aber nun hat Herr Dietrich ein agrarisches Lieblingskind, nämlich die

Viehwirtschaft und Molkereiproduktion.

Er rüht sich der Aufstellung eines 5jährigen Produktionsprogrammes für die Molkereiwirtschaft. Bei richtigem Hinsehen ist es nichts anderes, als die simple Bereitstellung einiger Millionen (die im übrigen schon wieder gekürzt worden sind) zur Fortführung der Maßnahmen, die sein Amtsvorgänger, der Präsident des Reichs-Landbundes, Minister Schiele, ausgedacht und eingeleitet hatte. Ausbau und Rentabilität des Molkereiwesens stehen und fallen mit der Abdroffelung der ausländischen Butterkonkurrenz. Zwar ist im Sommer eine Erhöhung des Butterzollens — natürlich auch diese mit Hilfe der Opposition — vom Reichstage beschlossen worden. Die Wirksamkeit der Erhöhung hängt aber vorwiegend von der Kündigung des finnischen Handelsvertrages, in dem der jetzige Butterzoll gebunden ist — eine Bindung, die der gefährlichen Konkurrenz Dänemarks im Wege der Meistbegünstigung zugute kommt — ab.

Bis heute ist dieser Vertrag, obgleich er schon längst kündbar war, noch immer nicht gekündigt.

Zwar spricht sich Herr Dietrich für die Kündigung aus, aber sein Kabinett hat dazu anscheinend weder Zeit noch Lust. Inzwischen verstreicht die Zeit, und der erhöhte Butterzoll soll bekanntlich zum festen Termin abgebaut werden. Die Zeit der Wirksamkeit des erhöhten Butterzollens wird also infolge dieser Haltung der derzeitigen Reichsregierung zum Schaden des Molkereiwesens immer kürzer. Zwar sind die Zollsätze für Milch und Fleisch in dem schwebenden Handelsvertrag bis zum 15. Februar 1930 gebunden. Schwerste Besorgnis rufen in der Landwirtschaft die jetzt wieder deutscherseits eifrig betriebenen

Berhandlungen mit Polen

hervor. Für die deutschen Viehpreise wird dabei nichts Günstiges zu erwarten sein. Der Reichstag hat dem verantwortlichen Reichsernährungsminister die Möglichkeit der Kontrolle der Seegrenzschlachthäuser gegeben. Hier würde durch Handhabung dieser Kontrollmaßnahme die Möglichkeit der Regulierung des Großvieh- und Fleischmarktes und die Möglichkeit einer Preisstüfung liegen. Aber auch hier geschieht nichts. Ebenfalls völliges Verlagen der Reichsregierung und des Reichsernährungsministers.

In einer kürzlich erschienenen Rechtfertigungsschrift sagt Herr Dietrich, daß steuerliche Erleichterungen für die Landwirtschaft erst eintreten könnten, wenn der Youngplan angenommen worden sei. Das ist der Beweis völliger Unkenntnis der gegenwärtigen Steuerpolitik und der in ihr jetzt schon ohne den Youngplan liegenden Hilfsmöglichkeiten. Da ist es interessant, festzustellen, daß sachlich denkende Parteifreunde des Herrn Dietrich anderer Auffassung sind und die Möglichkeit der Entlastung der deutschen Landwirtschaft in einer grundlegenden Aenderung des Finanzausgleiches erblicken. Das ist richtig. Durch eine Aenderung der Lastenverteilung, vor allem aber durch eine Aenderung des Verteilungsschlüssels bei der Einkommensteuer, kann das heute der Stadt gegenüber stark benachteiligte Land in erheblichem Umfange entlastet werden.

In den Kommunen herrscht Arbeitslosigkeit: die einen beschließen die Steuern, die anderen dürfen sie bezahlen, und zu diesen anderen gehört vor allem der Grundbesitz.

Dieser unmögliche Zustand muß vor allem geändert werden, daher Stärkung der Realsteuerpflichtigen in Landes- und Gemeindeparlamenten und Heranziehung aller Bürger zu den Gemeindefinanzlasten. Der demokratische Parteifreund des Herrn Dietrich, der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hildebrand, hat seinerzeit die Umsatzsteuer um 1/2 % gesenkt. Davon hat der Bauer so gut wie nichts gespürt, aber Hunderte von Millionen sind den großen Warenhäufern und sonstigen großgewerblichen Unternehmungen in den Schoß geworfen worden. Der Bauer muß dafür mit erhöhten Realsteuern büßen.

Und nun will Herr Hildebrand eine Finanzreform machen. Es soll bei der Einkommensteuer eine erhebliche Senkung vorgenommen werden, was erfahrungsgemäß der Landwirtschaft mit ihrem geringen Einkommen, besser gesagt, mit ihrem Defizit, nicht nützt, sondern sie mit Realsteuern wieder stärker belasten wird. An den Realsteuern soll ebenfalls

herumklütert werden, aber in völlig unzureichendem Ausmaß.

An den Kernpunkt des Problems, den Finanzausgleich, geht man nicht heran.

Aber man will den Alkohol stärker besteuern, wohl auch eine Gemeindegetränksteuer einführen. Mit anderen Worten, die Gemeindegetränksteuer belastet den Weinkonsum, geht also letzten Endes zu Lasten des Winzers. Die Erhöhung der Biersteuer, bezw. die Einführung eines Biermonopols schädigt den deutschen Hopfen- und Gerstenbau; die schärfere Besteuerung des Branntweins den heimischen Kartoffelbau. Bei Licht besehen sind die Reformpläne also ausgesprochen agrarfeindlich. Demgegenüber bedeutet die beabsichtigte Streichung der Rentenbankgrundschuldzinsen, die schon längst als sinnwirdig hätten fallen müssen, nur ein Trinkgeld für die Landwirtschaft. Was sagt der Reichsernährungsminister zu allen diesen Plänen? Wird er dafür sorgen, daß die ungerechtfertigte steuerliche Benachteiligung der Landwirtschaft verschwindet? Doch darüber vor ihm bisher kein Wort.

Er will vor allem zunächst einmal die Annahme des Youngplanes. Dann wird das große Erleichterungswunder für die Landwirtschaft von selbst kommen. Zwar bringt der Youngplan in den nächsten Jahren eine gewisse Entlastung, aber die Gesamtsumme des Planes unterscheidet sich fast gar nicht von der des Damesplanes. Sie ist ebenso unaufbringlich. Der Youngplan soll endgültig sein. Die Reichsregierung soll ausdrücklich die Erfüllungspolitik anerkennen. Hat sie diese Möglichkeit überhaupt geprüft und wie sehen die Prüfungsunterlagen aus? Auch diese werden von ihr totgeschwiegen. Ein beträchtlicher Teil der Jahresleistung wird in Zukunft nicht mehr transfer- und aufbringungsgeprüft sein.

Er ist jeder Revisionsmöglichkeit entzogen.

Ist das ein Vorteil des Youngplans? Schmerzlich Bedenken bestehen auch hinsichtlich der Internationalen Reparationsbank, die der Youngplan schafft. Das in ihr herrschende ausländische Großkapital hat damit im wahren Sinne des Wortes die Hand an der Gurgel der deutschen Wirtschaft. Boller Begeisterung setzt sich Reichsregierung und Reichsernährungsminister für diesen Plan ein. Man hofft, nach Annahme des Youngplanes wieder im Auslande pumpen und damit die gegenwärtige Lotteriewirtschaft forsetzen zu können.

Auslandspump bedeutet Einfuhr, passive Handelsbilanz vor allem an agrarischen Konkurrenzprodukten.

Die Landwirtschaft, die durch ausländische Konkurrenz und durch die Verstärkung derselben infolge der Auslandskredite in ihrer Preisbildung erdrückt wird, muß die Kosten dafür tragen, daß der schon längst latente Bankrott des gegenwärtigen Regierungs- und Parlamentarismus noch einige Monate weiter verschleiert wird. Diese Dinge zu erkennen und den Absichten der Reichsregierung einen festen Damm entgegenzusetzen, gilt unser Kampf.

Handel und Verkehr.

Getreide. Bremen, 2. Nov. Es notiert: Weizen, Manitoba 2 Dkt.-Abldg. 12,50, do. 3 Dkt.-Abldg. 12,20, Barusso (79 Klg.) Dkt.-Abldg. 10,60, Hardwinter 2 Dkt.-Abldg. 10,40, Gerste: Donau 7,35, La Plata 7,35, Canada rejected 7,90, Canada 4 7,80, Marocco 7,05, Hafer: Deutscher, (59-60 Klg.) 10,60, La Plata 8,05, Donau Calfog Nov.-Abldg. 8,10 per Zentner pari unverschollt waggonsfrei Bremen-Unterweser per Kassa Iolo, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: stetig.

Preisrückgang für Auslandsbutter. Berlin, 2. Nov. Amtlich notierten für 1 Klg. in Kronen in Kopenhagen am 31. Oktober 3,26; am 24. Oktober 3,32; in Malmö am 31. Oktober 3,08, am 24. Oktober 3,14.

Butter. Berlin, 2. Nov. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station. (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qualität 185, 2. 168, abfallende 152 RM. per Zentner. Tendenz: stetig.

Siermarkt. Die Nachfrage nach frischer Ware ist infolge der weiter gestiegenen Preise sehr schwach. Dagegen zeigt sich für Kühlhausware mehr Interesse, da diese billiger ist. Die Zufuhren an frischen Landeieren sind mäßig und lassen sich nur schwer unterbringen. In dieser Woche notierten hiesige frische Landeier im Engros-handel je Stück in Pfenning am Berliner Markt 12 bis 16, sächsischen Markt 12-16, schlesischen Markt 11 bis 14, süddeutschen Markt 11-15, westdeutschen Markt 11-15, westdeutschen Markt 12 1/2-18.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 6. November: Mäßige südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, mild, streifenweise Niederschläge.

Geschäftliches

Den Genuß einer guten Suppe kann man sich stets und überall auf die einfachste Weise verschaffen. Man wählt je nach Geschmack eine der 28 Sorten von Maggis Suppen und löst sie nach der jedem Würfel aufgedruckten Anweisung nur noch mit Wasser. In kurzer Zeit ist eine delikate Suppe fertig. Auch das Vorhandensein wachstumsfördernder Vitamine wurde durch eingehende wissenschaftliche Versuche bei Maggis Suppen festgestellt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange für den Inzeratenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck u. Verlag G. L. Mettler & Söhne, Jever.

**Jeversches
Grashaus**
Landwirt Jacobus Daam läßt
Dienstag, den 12. d. M.,
vormittags 10,30 Uhr,
bei der landwirtsch. Halle in
Jeve wegen Einschränkung
der Hengsthaltung (12836)

12
2 1/2-jährige schwere
**Oldenburg.
Hengste**
(beste Sucht- und
Gebrauchspferde)

öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Wir unbekannt und zwei-
felhafte Käufer haben sofort
Sicherheit oder Barzahlung
bei Rückvergütung von Zinsen
zu leisten.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Suche im Auftrage anzukaufen
**1/2-jähr. Kuh- u.
Bullkälber u.
zeitmilche
Rinder**

Georg Stoffers,
Waddewarden, Tel. 230.

**Koll- oder spanische
Wand zu kaufen gesucht.**
Bahnhofstr. 33.

Ein 3 1/2-jähriger starker
Wallach
zu verkaufen. (12843)
G. Tadken, Bommhausen
bei Fedderwarden.

Stufffüllen
bester Abstammung
zu verkaufen.
H. Wilken, Schooft.

2 beste hochtragende
Rinder
und eine 2 1/2-jährige
Stute
zu verkaufen.
Leiner,
Weinberg b. Hohenkirchen.

**Druckpumpe, 2 andere
kupferne Pumpen,** alle
gut erhalten, mit Bleirohr,
abzugeben.
Eiffelbathuser 8.

**Schwarze
Dachziegel**
hat zu verkaufen.
Th. van Lengen, Jeve.

Babyford zu verkaufen.
Sellostraße 35.

Wohnung
4 Räume, mit Wasserleitung
auf sofort zu vermieten.
Eben, Bismarckstraße 23.

**Nehme Vieh
in Fütterung**
Rammen, Carolinengroden.

**Kann noch Vieh in
Winterfütterung**
nehmen.
H. Beekken, Eckheriege.

Drechselmaschinenmeister
sucht Stellung, wenn möglich
sof. Off. u. L. P. 799 a. d. Exp. d. S.

Suche auf sofort einen
Großknecht
H. Bremer, Neu-Aug.-Groden
bei Carolinensiel.

**Gesucht 1 Knecht od.
alleinst. Arbeiter**
H. Peters, Remmelhausen
bei Sengwarden.

Nur Margarine Rama im Blauband doppelt so gut

Wegen Dampfkefelaufuhr wird die Gr. Burgstraße
Mittwoch, 6. November 1929,
für sämtlichen Fahrverkehr und zeitweise für Fußgänger-
durchgangsverkehr gesperrt.
Stadtmagistrat Jeve.

Kirchengemeinde Schortens.

Im Auftrage des Kirchenrates verpachte ich **Freitag,**
den 8. Novbr. 1929, abends 7,30 Uhr, in der Wirt-
schaft von Joh. Jürgens in Schortens:
2,3434 Hektar Weideland (hinter der Burjenne),
1,9774 Hektar Weideland bzw. Pflanzland
(Schnepelshamm) und einige Blockäcker
auf 6 Jahre.
Pachtzinsnehmer werden eingeladen mit der Bitte, pünkt-
lich erscheinen zu wollen.
Kirchenrechnungsführer.

Jev. Mob.-Brand-Verf.-Ges. a. G. zu Jeve.

Vom Vorstande ist für Mai 1929/30 von je
100 RM. Versicherungssumme ein Beitrag von
10 RM. in Abt. I und II von 20 RM. in Abt. III
erkannt. Außerdem werden an Reichsversicherungs-
steuer 4 v. H. des Beitrags gehoben.

Die Hebung wird vornehmen der Vertrauens-
mann Herr [12 666]

1. Wilh. Martens, Bez. Jeve, in seinem Hause
Altermarkt 6, vom 7. bis 10. November;
2. Th. Eilers, Bez. Cleverns, bei Wilke Janßen
am 7. November von 2-6 Uhr;
3. Ad. Reuter, Bez. Sandel, in seinem Hause am
10. November;
4. Chr. Andreae, Bez. Wiefels-Westrum, bei Gerh.
Seegen am 11. November von 3 bis 7 Uhr,
bei Solting am 12. November von 3-6 Uhr;
5. W. D. Heschburger, Bez. Middoge, am 9. No-
vember in seinem Hause;
6. J. Folkers, Bez. Lettens-Süden, bei Ufers,
Lettens, am 15. November, bei Reiners, Wich-
tens, am 16. Novbr., jedesmal von 6-8 Uhr;
7. Th. Ufers, Bez. Lettens-Norden, vom 10. bis
16. November in seinem Hause;
8. Herm. B. ns, Bez. Hohenkirchen-Süden, am 16.
und 17. November in seinem Hause;
9. D. h. Bruns, Bez. Hohenkirchen-Norden, am
11. November bei Groenewold, Friederikeniel,
am 12. November bei Puples, Mederns, jedes-
mal von 9-12 Uhr;
10. Jul. Hinrichs, Bez. Minsen, am 9. November
von 6-9 Uhr im Nebenkrug, am 11. Novbr.
von 9-11 Uhr bei Tiarks, Horumeriel, und
von 2-6 Uhr bei Dieken, Minsen;
11. W. Laddigs, Bez. Warden, am 8. November
von 9-11 Uhr bei Rose in Horumeriel, von
3-5 Uhr bei Tjardts in Warden, von 6-7 Uhr
bei Tiemens, Kaiserlei;
12. D. Janßen, Bez. Wüppels-St. Joost, am 16. No-
vember von 6-8 Uhr in Wüppels, am 18. No-
vember von 9-12 Uhr bei Franz Janßen, am
19. November von 5-8 Uhr in Cridumeriel;
13. Ed. Taddiken, Bez. Oldorf, am 15. November
bei Trippenkerl;
14. R. Willms, Bez. Waddewarden, am 6. Novbr.
in seinem Hause;
15. J. Frerichs, Bez. Paters, am 16. November
von 3-7 Uhr bei J. B. Reiners;
16. W. Duden, Bez. Sillenstede, am 11. November
von 9-12 Uhr und 2-5 Uhr in seinem Hause;
17. B. B. Gerdes, Bez. Schortens-S., am 6. No-
vember von 1-6 Uhr in seiner Wirtschaft;
18. D. Pielstid, Bez. Schortens-N., am 14. No-
vember von 10-12 Uhr bei Schütt, Heidmühle,
von 2-4 Uhr bei Buscher, Ostiem, am 15. No-
vember von 2-4 Uhr bei Weers-Roffhausen;
19. Ed. Memmen, Bez. Sande, vom 11.-13. No-
vember in Salzenroden, vom 14.-16. No-
vember nachmittags 2-6 Uhr in seiner Woh-
nung in Sande;
20. H. Köster, Bez. Sengwarden-S., am 12. No-
vember von 10-11 1/2 Uhr bei Ufers, Bostapp,
von 2 1/2-4 Uhr bei Wilters, Bredewarden,
am 13. November von 9 1/2-12 und von 2 1/2
bis 6 Uhr bei Hellmerichs, Sengwarden;
21. H. Harms, Bez. Sengwarden-N., am 16. No-
vember bei W. Müller, Hooftiel, am 17. No-
vember bei P. Thümmer, Inhauseriel, am
18. November bei Hellmerichs, Sengwarden,
jedesmal von 6-8 Uhr;
22. H. A. Hajen, Bez. Fedderwarden, vom 11. bis
14. November in seinem Hause, am 16. No-
vember bei Ziegler, Goldewen, von 3-5 Uhr;
23. H. Rogge, Bez. Accum, am 21. November bei
Eisenhauer von 10-12 Uhr, bei E. Wessels
von 2-5 Uhr.

Es wird pünktliche Zahlung erbeten.
Warden. J. Müller, Direktor.

Für betreffende Rechnung werde ich am
Freitag, 8. d. M., nachm. 4 Uhr bei Cafe Peters
in Eckheriege öffentlich meistbietend auf 1/4-jährl. Zahlungs-
frist verkaufen:

11 fette Kühe und Rinder

Kaufliebhaber lade ich ein.
Erich Gerdes, Auktionator
Wilhelmshaven, Peterstraße 45.

Inserieren bringt Gewinn

Total-Ausverkauf

Aus Gründen der Geschäftszentralisierung
heben wir mit dem 1. Januar 1930
unserer Filiale in Jeve auf. Unser

beginnt am **Mittwoch, dem 6. November**
und bietet jedem durch stark herabgesetzte
Räumungspreise etwas Außergewöhnliches

Musikhaus
H. Reimer Söhne
Jeve :: Wasserpfortstraße 18

Der leichte holländische Shag



BEZET-Feinschnitt

in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Anzukaufen gesucht

beste, Novbr.-Dezbr.

kalbende Rinder

mit hohem Leistungsnachweis an Milch und Fett.
Umgehende Angebote mit Abstammung und Preis
unter D. D. 7 an die Geschäftsstelle d. B. (12844)

2 Schwestern, 18 u. 24 J.
alt, im Kochen u. f. Arbeiten
bew., m. g. Zeugnissen, suchen
zum 1. Januar (12830)
Stellung
in Pensionat o. Privathaus-
halt (auch Einzelstellung) in
Jeve oder Umgebung.
H. Frerichs,
Barel, Koppenslag.

Gesucht auf sofort ein
junges Mädchen
für eine Landwirtschaft in
der Nähe von Jeve.
Näheres bei G. Schulze,
Stadtwache. (12828)

Umständehalber auf sofort
fixes jung. Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für
alle Arbeiten u. Geschäft ge-
sucht. **M. Ariens,**
Restaurant zum Seestern,
Wilhelmshaven, Koonstr. 33.

Jg. Mädchen f. Stellung
auf dem Lande i. d. Nähe v.
Jeve. Zu erst. i. d. Exp.
d. B. (12814)

Suche auf sofort einen zu-
verläßlichen (12810)

Großknecht
A. Gerrits Wwe.
Birkswarfe

Hiefige doppeltgereinigte
Erbsen

per Pfd. 20 Pfg.
empfiehlt (12850)

L. H. Hinrichs
Schortens

Auto-Vermietung
km v. 20 Pfg. an
Telephon 335. Eden.

Stalleimer
alle Größen. (11843)

M. Klotke, Am Markt

Hafen

Wildenten
kauft jedes Quantum
zum höchsten Tages-
preis (12845)

Johann Spjuts
Jeve, Fernruf 702



Ortsgr. Jeve

Monatsversammlung
Freitag, den 8. Novbr. 1929,
abends 8,30 Uhr,
Betreuenlokal
Erscheinen Pflicht (12838)
Der Führer

Sportverein

„Frisia“ Jeve
Heute
Dienstag, abends 8 Uhr,
Generalversammlung
im Schützenhof (12816)
Der Vorstand

Herren- und Damenklub

Carolinensiel
Donnerstag, den 7. November
Klubabend
Um vollständiges Erscheinen
bittet Der Vorstand

Oldenburger Landestheater

Dienstag, 5. Nov. 7,45 bis
geg. 10 Uhr: A 9, „**Kabale
und Liebe**“.
Mittwoch, 6. Nov., 3,15 bis
6,30 Uhr: Ausw.-Vorl. Nr. 18.
„**Carmen**“.
8 bis gegen 10,15 Uhr: *
„**Kabale und Liebe**“.
Donnerstag, 7. Nov., 7,45
bis 9,30 Uhr: B 9, „**Repor-
ter**“.
Freitag, 8. Nov., 7,45 bis
gegen 10 Uhr: C 10, „**Kabale
und Liebe**“.
Sonabend, 9. Nov., 7,45
bis 11 Uhr: D 9, „**Carmen**“.
Sonntag, 10. Nov., 7,15
bis 10,15 Uhr: Ermäßigte
Preise. „**Evetyne**“.

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jeve
23.00 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluß hat, sobald man um
0.36 Uhr in Jeve eintrifft.

„Börse“ Jeve

Klubzimmer, Fremdenzimmer
Zentralheizung (42722)
Telephon 204

Das Betreten u. Abholzen
meines Busches in Husum
sowie die Ausübung der
Jagd auf meinen Ländereien
dieselbst wird hiermit
strengstens untersagt.

Frau Aeniets

Jeve.
Die Worte, die ich über
Frau Dinnen ausgespro-
chen haben, soll nehme
ich zurück.
Frau Schmoll, Cleverns.

Meine Verlobung

mit **Frl. Anny Rosen-
boom** ist meinerseits
gänzlich aufgehoben
Diedrich Hinrichs
Wiarber-Altendiech (12812)

Die Geburt eines kräftiger Sungen

zeigen an (12827)
G. Wilken und Frau
geb. Ahlrichs
Rickelshausen,
den 3. November 1929

Verlangen Sie
Baumann's Hausarzt
den
echten, reinen Kräuter-Bittern

Im. Kamelhaar-Kragenstube
mit Kappe und Fleck
Paar 2.65
nur bei
J. H. Wein, Jeve
Das Haus der guten Qualitäten

Landw. Verein Rüstringen-Knyphausen Versammlung

am Donnerstag, dem 7. November, abends 7.30 Uhr
in Knyphausen.
Tages-Ordnung:
1. Beratung über erwünschte Vorträge
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Bezug von Dorfstreu
4. Verschickenes
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Neu eingetroffen:
Schwarze Herren-Paletots
mit Sammetragen 68.- 57.- 48.-
Ferner enorme Auswahl in
farbigen Herren-Ärmeln
In Lodenjoppen
eleganten Strickjacken
Normalwäsche
Futterunterzeug usw.
J. H. Wein, Jeve
Das Haus der guten Qualitäten

Für die anlässlich meines 90. Geburtstages erwiesenen
Ehrungen sage ich meinen
herzlichsten Dank.
Jeve, den 4. November.
Andreas Fliß

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden meiner lieben entschlafenen Frau
und Mutter sowie Herrn Pastor Engelbart für
die trostreichen Worte am Grabe sprechen wir
hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Schortens, 4. November 1929.
Johann Jansen und Kinder

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Verluste unserer lieben Entschlafenen sagen
wir hiermit allen unsern (12849)
innigsten Dank.
H. Peters und Frau
nebst Kindern.
Colbweel, den 5. Nov. 1929.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Berner Freiherr von Sehele und Frau Dorothea
geb. Zichmer, Hofgut Grünentkamp, Sohn.
Gustav Gädelen und Frau Grete geb. Jöbigen,
Barel, Sohn.

Verlobt:
Johanne Meyer und Richard Glogstein, Frie-
denmoor, Brafe z. St. Oldenburg. — Hilde Schrö-
der und Ernst Böse, Danne, Mürich. — Alina
Wiese und Friedrich Günther, Wiefens.

Gestorben:
Frieda Schlüter geb. Heinemann, Wilhelmshaven,
59 Jahre. — Marinelotte a. D. Johann Hilten,
Wilhelmshaven, 69 Jahre. — Johanne Bahmann
geb. Diken, verw. Janßen, Rüstringen, 77 Jahre.
— Estina Wühring geb. Wühring, Emden, 85
Jahre. — Klempnermeister Emil Bilz, Nordensham,
63 Jahre. — Selma Hinrichs, Schwel, 9 Jahre.

Für die uns anlässlich unserer
goldenen Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir herzlich (12835)
Wilh. Rohe und Frau
Hohenkirchen, Novbr. 1929.

Politische Rundschau

Die Volkspartei fordert Reformprogramm.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei faßt in ihrer letzten Sitzung einstimmig folgende Entschliessung:

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei stellt mit Befriedigung fest, daß das deutsche Volk das Hugenbergische Volksbegehren richtig verstanden und durch Stimmhaltung von rund 90 Prozent der Stimmberechtigten dem nunmehr zu sicherer Ausfertigung verurteilten Unterfangen eine unzweideutige Absage erteilt hat.

Die Fraktion ist der Anschauung, daß die Ablehnung noch stärker zum Ausdruck gekommen wäre, wenn das Verbot des Stahlhelms für Rheinprovinz und Westfalen, des weiteren aber auch jede Maßregel unterblieben wäre, welche als Eingriff in das freie Abstimmungsrecht der Beamten gedeutet werden kann. Eine Nachprüfung der rechtlichen Zulässigkeit der Maßnahmen ist geboten, um die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und die Rechte und Pflichten der Beamtenschaft klar und sicher zu stellen und jeden Zweifel an dem freien Abstimmungsrecht der Beamten auszuschließen.

Die Fraktion erachtet die Reichsregierung und die in der Regierung vertretenen Parteien, eine grundlegende Reform der Steuern, der Finanzen und der Wirtschaftspolitik herbeizuführen, damit das Reformprogramm dem Reichstag vorgelegt und seine Verabschiedung im Interesse der aufs äußerste gespannten wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands so bald wie möglich erfolgen kann.

Die Fraktion wird jeder Maßnahme zustimmen, wenn sie geeignet ist, der Landwirtschaft in ihrer verzwiefelten Lage Hilfe und Erleichterung zu bringen.

Auch Ungarn gegen die Kriegsschuldlüge.

Man hatte schon in Genf des öfteren Gelegenheit, die klare Entschlossenheit des greisen Grafen Apponyi zu bewundern, der für sein ungarisches Vaterland offen und ungehemmt durch irgend welche Rücksichtnahme auf internationale Mächte eintrat, um das Recht zu fordern, auf das seine Nation, der er als Führer angehört, Anspruch erheben darf und muß. Jetzt ist der Sterbetag des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Tisza dazu benutzt worden, um gegen die Lüge von der Mitschuld Ungarns am Ausbruch des Weltkrieges zurückzuweisen. Zwar hat zur gleichen Zeit in Amerika die sogenannte Anti-Horthy-Liga eine Kundgebung gegen das gegenwärtige nationale Regime in Budapest veranstaltet, aber derartige Demonstrationen verpuffen wirkungslos, wenn eine Nation ehrlich zu ihren nationalen Gütern steht. Dabei kann man nicht gerade behaupten, daß Ungarn ungefährdet dastehet, da es in völliger Zerstückelung in einen Zustand geraten ist, wo es nichts mehr zu verlieren hat. Im Gegenteil, selten ist die Lage dieses Landes so kritisch gewesen wie heute, da sich die Grenzwissenschaften mehren, da von Prag, Belgrad und Bukarest dauernd unverhüllte Drohungen ausgeht. Das ändert jedoch weder etwas an der Haltung der regierenden Männer in der Hauptstadt noch an der Einstellung der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung. Sie fordern alle die Anerkennung von der Welt, daß nicht sie es waren, die zum Ausbruch des Weltkrieges beigetragen, daß sie frei sind von jeglicher Schuld. Das betonen sie, während sie Feinde rings umgeben...

Der „Freiburger Zeitung“ der Charakter eines amtlichen Kreisblattes entzogen.

U. St. 4. Nov. Der Regierungspräsident Dr. Kofe hat an den Landrat des Kreises Rehdingen folgendes Schreiben gerichtet: „Das scharfe Eintreten der „Freiburger Zeitung“ im Hauptblatt und in der Beilage „Ar und Halm“ für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ und die dabei gegen die Reichs- und Staatsregierung erhobenen Angriffe vertragen sich nicht mit der Stellung eines amtlichen Kreisblattes. Da das Kreisblatt in der zurückliegenden Zeit bereits mehrfach Anlaß zu Beanstandungen gegeben hat, entziehe ich ihm nunmehr den Kreisblattcharakter. Ich erlaube, dieses dem Blatt zu eröffnen und dafür Sorge zu tragen, daß dem Blatt staatliche Aufträge künftig nicht mehr erteilt werden. Das gleiche gilt für Aufträge des Kreises. Der bestehende Vertrag ist umgehend zu kündigen. Endlich erlaube ich, sicherzustellen, daß die übrigen Reichs- und Staatsbehörden, die bislang Beziehungen zu dem Blatt unterhalten haben, diese ebenfalls unverzüglich abbrechen. Sollte eine der vorgenannten Behörden nicht dazu bereit sein, so ist zu berichten, damit ich die Zentralinstanz zum Eingreifen veranlassen kann. gez. Dr. Kofe.“

Ist das möglich?

Neupreußen hat den Siebenbürger Sachsen August Kenzler, den Begründer der Artamanen-Bewegung, die sich durch ihre Arbeit gegen die polnische Unterwanderung im Osten gar nicht abzuschätzende Verdienste erworben hat, aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen. Angekündigt soll sich dieser Vorläufer der großdeutschen Idee „staatsfeindlicher politischer Betätigung“ schuldig gemacht haben. Man weiß, was die Nachhaber Neupreußens unter diesem Begriff verstehen und wen sie als „lästigen Ausländer“ empfinden. Nicht die Barnais nicht die Sklareks, nicht die Emiffäre Mostaus, wohl aber

einen solchen Mann, der von nationalem Geist durchglüht ist und für die nationale Idee sich mit Hab und Gut einsetzt. Die Preußen-Regierung wird über diese Maßnahme im Landtag noch Rechenschaft abzulegen haben.

Ein englischer Admiral geht zur Arbeiterpartei.

L. London, 4. Nov. Admiral B. Dewar, der auf Grund der vorjährigen Vorfälle auf dem Flaggenschiff „Royal Oak“ des Mittelmeergechwaders als Kommandant vor ein Kriegsgericht gestellt und formal verurteilt wurde, hat sich entschlossen, die politische Laufbahn bei der Labour Party einzuschlagen. Dewar brachte zum Ausdruck, daß er ein Schüler Lord Haldanes sei und seit Jahren größtes Interesse für die Demokratie habe. Er wolle den Sozialismus unterstützen und hoffe, so weit zu kommen, daß er später für das Parlament kandidieren könne. Dewar wurde nach seinem formalen Abschied auf Grund des Kriegserichtsurteils zum Kommandanten des englischen Schlachtschiffes „Tiger“ und bei seinem endgültigen Abschied zum Admiral ernannt. Der König machte ihn dann im Laufe des Jahres zu einem seiner Marineadjutanten.

Große Unterschlagnungen bei der russischen Handelsvertretung in Berlin.

L. Berlin, 4. Nov. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der deutsch-russischen Filmgesellschaft „Derusa“ sind, wie die „Montagspost“ berichtet, der Leiter der Photokinozentrale, Zerzer, und der Leiter der sozialen Abteilung der russischen Handelsvertretung, Lewine, aus Berlin flüchtig geworden. Zerzer sowohl wie Lewine wird vorgeworfen, aus den Mitteln der Handelsvertretung große Summen unterzuzugeln zu haben, die sie für ihren eigenen Bedarf benutzten. Gleichzeitig wird bekannt, daß der Leiter der Einfuhrabteilung und der Schiffsabteilung

ihrer Ämter enthoben worden sind und von der russischen Regierung zur Rückkehr nach Moskau aufgefordert wurden. Infolge der außerordentlich scharfen Strömung, die jetzt in Moskau am Ruder ist, haben die beiden Vertrauensleute der Sowjetregierung sich geweigert, dem Ruf nach der Heimat Folge zu leisten, da sie befürchten, dort kurzerhand erschossen zu werden.

Streit zwischen dem argentinischen Präsidenten und dem Parlament.

Buenos-Aires, 5. Nov. Da weder die argentinische Kammer noch der Senat der Mitte Oktober ergangenen Einladung zu außerordentlichen Kongresssitzungen bisher gefolgt sind ist Präsident Irigoyen, wie „La Prensa“ meldet, dazu übergegangen, die notwendigsten Regierungsmassnahmen und Gesetze, die eigentlich parlamentarischer Billigung bedürfen, durch Kabinettsbescheid in Kraft zu setzen. Auch alle Ernennungen in der Armee und Marine, die verfassungsmäßig die Zustimmung des Senats haben müssen, sind durch Kabinettsbescheid vollzogen worden. Auf der Tagesordnung der außerordentlichen Sitzungen steht auch der Haushalt des nächsten Jahres, und der Präsident hat bereits durchblicken lassen, daß er ihn selbständig in Kraft setzen werde, falls die Kammern auch weiterhin Obstruktion üben.

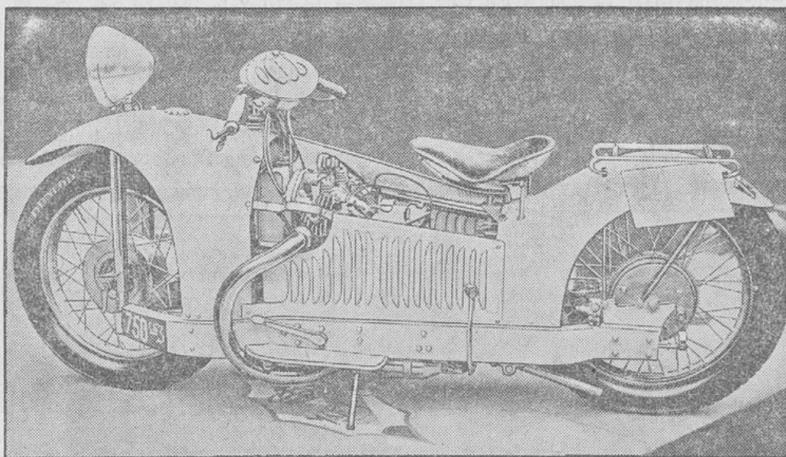
Erkrankung des Prinzen Max von Baden

L. Berlin, 5. Nov. Wie die „B. Z.“ zu der Erkrankung des Prinzen Max von Baden meldet, hat der Prinz vor etwa drei Wochen bei einem Sturz im Zimmer einige Rippen gebrochen, so daß sich das gesundheitliche Befinden des Prinzen sichtlich verschlechterte. Da der Zustand schon damals bedenkliche Formen annahm, sei der Prinz in das Krankenhaus nach Konstanz gebracht worden. Es handelte sich auch um eine Erkrankung der Arterien, die ihm schon seit längerer Zeit zu schaffen machte. Vor einigen Tagen sei nun eine heftige Verschlimmerung eingetreten, der vor etwa zwei Tagen eine äußerst bedenkliche Krise folgte.

Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft

L. Amsterdam, 4. Nov. Die am Sonntagmittag in Amsterdam gespielte 22. Partie des Kampfes um die Schachweltmeisterschaft zwischen Aljechin und Bogoljubow wurde von Bogoljubow nach dem 39. Zuge aufgegeben. Somit hat Aljechin 11 Spiele gewonnen, Bogoljubow 5, remis 6. Es wird nun noch die 23. Partie im Haag gespielt, worauf der Wettkampf in Wiesbaden zu Ende geführt werden wird. Tatsächlich ist der Kampf eigentlich bereits zugunsten Aljechins entschieden, da Bogoljubow, um zu gewinnen, sämtliche restlichen Partien gewinnen müßte. Die geistige Partie brachte ein geniales Spiel von Aljechin, der mit der spanischen Spielmethode mit 66 und 66 eröffnete. Nach dem Austausch der Damen schienen die Aussichten für Bogoljubow sehr gut, doch wendete sich das Spiel durch einige überraschende Züge Aljechins bald zu einem drohenden Matt.

Das neueste Motorrad-Modell.



Eine völlig umkleidete „Majestic“-Maschine erregt auf der Pariser Motorradschau großes Aufsehen. Die Maschine, die einen V-förmigen Zweizylindermotor besitzt, ist außerordentlich übersichtlich konstruiert und fast so bequem wie ein Kleinauto.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meißner-Berndau.

15) (Fortsetzung.)

Dann kam mit den ersten Schneeflocken die Reise nach dem Süden, an der auch Haller wieder teilnahm. Sich von der strahlenden Sonne Italiens und Spaniens seine verdorrten Knochen, wie er sich ausdrückte, wieder neu befeuchten zu lassen.

Drei Jahre sind eine Ewigkeit, wenn man sie vor sich sieht, wie eine Gegend, die vor unseren Augen fliehet, doch erst nach endlos langem Wandern zu erreichen ist. Sind sie vorüber, gleichen die Wochen einem Flügelzug, der einmal im halben Traum über uns hinwegrauscht.

Radanyi konzertierte in Stockholm, als ein Telegramm Hallers ihn erreichte. „Sie ist zurückgekommen... Wann kehrt du heim? — Dein Meister.“

Clemer fieberte. Noch einen Abend, den er unmöglich abgeben konnte, dann wollte er reisen. Noch nie war ein Tag und eine Nacht so schleppend lang gewesen. Er quälte sich und suchte sich vorzustellen, wie sie sich entwickelt hatte, wie sie sich gab, wie war nun achtehn. Ob sie gewachsen war, ob sie wohl wußte, was Liebe ist; er erschrak, wenn er das dachte. Wenn sie schon einen anderen im Herzen trug? Die Fahrt im Schnellzug wurde zur Marter. Für ein paar Stunden verfuhrte der Schlaf die Qual der Erwartung und Ungewißheit.

Und nun stand er nach fünfundzwanzig Stunden Fahrt am Gartentor vor Hallers Landhaus und drückte lachend die Klinke ins Schloß. Stefan kniete lächelnd zwischen seinen Bäumen. Das Büden ging nicht mehr. Der Rücken war allzu steif und ungelent geworden. Nur sein Gehör ließ immer noch nichts zu wünschen übrig. Er horchte auf, als jemand hinter ihm den bestieten Weg entlang kam. „Unser junger Herr!“

Er wäre um ein Haar vornüber zwischen all seine Blumenkinder gefallen.

Clemer drückte die alten treuen Hände, die noch so unentwegt ihre Pflicht erfüllten. Sie gingen zusammen ins Haus, und wie dazumal, meldete Stefan seinem Direktor.

Zu dreien ließen sie in dem gemächlichen Berandezimmer, das heißt, der Alte war stehengeblieben und wollte sich hinausschleichen, um einen Imbiß herzu-

richten, aber Radanyi drückte ihn neben sich in einen Stuhl. „Wir gehören nun doch einmal zusammen Meister, nicht?“ Und Haller nickte mit einem gültigen Lächeln seine Zustimmung.

In seinem Zimmer, das stets für ihn bereit stand, fand Clemer eine Karte vor, die auffällig in der Mitte des Schreibtisches lag.

Mein lieber Radanyi! Es würde mich recht herzlich freuen, wenn Sie an dem heutigen Gesellschaftsabend, den ich zu Ehren meiner zurückgekehrten Tochter gebe, teilnehmen könnten. Von Ihrem Meister habe ich erfahren, daß Sie sehr wahrscheinlich aus Stockholm retour sein werden.

Ihr erg. Warren. Radanyi drehte die Karte zwischen seinen gepflegten Händen, kniff erst den rechten Rand und dann den linken. Hierauf auch noch die Ecken einstrich darüber hin, und kniff von neuem, bis das Geschriebene kaum mehr lesbar war, und wunderte sich zum Schluß, wie er das ganze zuwege gebracht hatte. So sehr war er mit seinen Gedanken abwesend gewesen. Immer quälte er sich mit dem Bilde der Beklebten, aber es zerrann immer wieder wie ein Schemen.

„Bist du neugierig, mein Junge?“ neckte Haller, als er aus seinem Zimmer in das des Meisters trat. Radanyi nickte. „Haben Sie Eva Maria schon gesehen?“

„Ja?“ Radanyi empfand es kaum, daß er dies sagte. „Ist sie noch so, wie damals, Meister?“

Haller hörte die Angst aus der Stimme seines Schülers; er musterte die schlank, ebennmäßige Gestalt mit einem wohlgefälligen Blick und schüttelte dabei den Kopf.

„Nicht?“ sagte Clemer resigniert. „Das kannst du auch nicht erwartet haben, mein Lieber. Sie hat sich natürlich verändert und nicht wenig. Drei Jahre bei einem Mädchen, das will etwas heißen. Ein Kind darfst du dir selbstverständlich nicht mehr vorstellen. Sie ist eine junge Dame — und zwar eine sehr schöne, junge Dame, die Anbeter in Menge haben wird. Du darfst dich auf die Füße stellen!“ lachend.

„Hat sie nach mir gefragt?“

„Nein!“

Radanyi wurde blaß und blickte von dem Meister weg nach den aufgeschlagenen Noten am Flügel. „Ich werde nicht hingehen heute Abend!“

Haller betrachtete ihn amüsiert... „Schade. Es wird ihr sicher leid tun.“

„Wenn sie etwas von mir wissen wollte, hätte sie

nach mir gefragt,“ erregte sich Clemer. „Daß sie es nicht getan hat, ist ein Beweis, daß sie sich nicht mehr für mich interessiert.“

„Möglich,“ sagte Haller mit aller Ruhe. „Aber sehr wahrscheinlich nicht. Denn heute morgen, während ich nicht zu Hause war, war sie da und hat den Stefan gefragt, wann du kommst und den Strauß von Rosen für dich zum Willkommensgruß dageschicken, — er steht in deinem Zimmer.“

„Meister! — Meister! — Meister!“

„Im Gotteswillen, erdrück mich nicht.“ Haller wandte sich mit einem Schmerzenslaut unter Radanysis Larmung. „Erst fährst du im Express von Stockholm nach Wien, dann willst du aus lauter gekränkter Eitelkeit nicht hingehen, weil ein kleines Mädchen nicht nach Serenissimus gefragt hat, und nun machen ein paar Rosen dich überknappen. — Solche Sachen hast du nicht einmal geliefert, als du frisch aus der Puzta kamst!“

Clemer strahlte. „Wann wollen wir nach der Herrenstraße fahren?“

„Etwas vor acht Uhr!“

„Ich habe ein so komisches Gefühl!“ gestand Radanyi. „Ich lief am besten, soweit meine Füße mich trügen!“

„So lauf doch!“ rief Haller vergnügt. Aber Clemer blieb.

Als ihr Wagen vor dem Palais Warren hielt, strahlte bereits heller Glanz aus der Halle und den hohen Fenstern des ersten Stockwerkes. Autos und Equipagen kamen angefahren. Unter kostbaren Pelzen und Abendmanteilen knisterte und rauschte Atlas und weiche, schmiegsame Seide. Fiel im Vestibül die Hülle, leuchteten zartweiße Röden und Schulkern, von hauchdünnen Spitzengeriefel kaum verdeckt. Namen schwirrten, begehrende und bewundernde Männerblicke glitten den Frauengefalteten nach, die da wie Elfen über die Treppe aufwärts huschten. Kaum eine Uniform, die von dem Schwarz der Fracke der Herrenwelt abfiel. Es war nicht mehr das Wien der Kaiserzeit. Nur hin und wieder zeigte sich an dieser oder jener Brust ein Ordens- oder Ehrenzeichen. Aber vor Warrens Haus machte trotz allem die Talmigellschaft der Emporkömmlinge Halt. Für sie war in der Herrenstraße kein Raum.

Nochte die alte Aristokratie und das Edelbürgertum zu Hause auch hungern und mit Apfelschalenteer als einzige Mahlzeit den Tag beschließen, das Schild der Ehre von allen denen, die heute Gast bei dem Grafen waren, blickte rein und unbeschmutzt. So hatten die Warrens es immer gehalten.

Radanysis Gesicht war blaß vor Erregung. Er neigte aufgeregt an den dunklen Lederhandschuhen.

Wie lange war er nun nicht mehr hier gewesen. Wenn er die Augen schloß, glaubte er trotzdem, er käme eben erst herauf aus der Steppe und stiege mit der kleinen Evi Mi die breite Treppe empor. Solch unwissender Knabe war er damals gewesen, und nun gab es nichts mehr im gesellschaftlichen Leben, das ihm nicht geläufig war.

Jemand rief seinen Namen und dann winkte ein kleines, seidenes Tüchlein vom obersten Stiegenabfahse. Er bahnte sich den Weg empor und ließ sich von Alice Ballin küssen und von dem Onkel die Hände drücken. Er mußte versprechen, zum Mittag morgen in die Cottage zu kommen und seine Geige mitzubringen. Die Tante sah Clemers luschenden Blick und konnte nicht entdecken, wonach er sahndete. „Liebst du eines der kleinen Wienermäddchen?“ forschte sie schelmisch.

Er fühlte, daß er rot wurde, und wandte den Kopf. Zwei Hände hielten ihn an den Schultern fest. „Herzlich willkommen, lieber Radanyi.“

Warren stand breitschulterig vor ihm, mit ein paar weißen Strichen in dem dunklen Vollbart. „Das heiße ich Freundschaft, daß Sie gekommen sind. Die Evi Mi war schon in Sorge, Sie könnten etwa nicht eintreffen, oder der Express entgleisen.“

„Ich bin überglücklich, Herr Graf, daß ich hier sein kann!“ Clemer suchte über Warrens Kopf hinweg durch den Raum. Er konnte nichts finden. Immer wieder waren es wieder andere Gesichter, die an ihm vorübergingen, als das, das er zu sehen begehrte. Neben seinem Onkel tauchte die imposante Figur des Herrenreiters Gellern auf, der grüßend beide Hände streckte, als er Radanyi erblickte. Quer nach der rechten Ecke, dicht neben einem der Marmorpfeiler, welche die schwere Stukkatur des Saales trugen, sah er Haller in angeregtem Gespräch mit einer jungen Dame, die ihm den Rücken wandte. Ein flimmernder, blonder Haarknoten lag ihr tief im Nacken. Weiße Spitzen riefelten über den schlanken Körper. Man konnte den Anfaß der Schultern und des Nackens nur ahnen, denn eben solche Spitzen verwehrten jeden indistinkten Blick. Clemer blickte interessiert nach ihm hinüber. Waren die Töchter des Grafen Hirschberg schon so weit entwickelt? Sie hatten schon als Badfische dieses wundervolle Ebenmaß der Formen gezeigt. Aber er suchte sich vergeblich zu entsinnen, ob sie blond oder braun gewesen waren. Jedenfalls hatten sie schon damals, jede in ihrer Art, eine erstklassige Schönheit zu werden versprochen. Es hatte doch keine andere Stadt des Kontinents so viel herrliche Mädchen und Frauen als Wien.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Wittmund, den 2. November 1929.

Zwecks Prüfung und Zulassung der für die Kreiswahlwahlen eingereichten Wahlvorschläge, 27 an der Zahl, hatte sich der Wahlausschuss unter Vorsitz des Kreisdeputierten Wessels, der zur Zeit die Geschäfte bei der Kreisverwaltung in Vertretung des erkrankten Landrats wahrnimmt, im Sitzungssaal des Kreishauses eingefunden. Die Sitzung war öffentlich. Die sämtlichen vorliegenden Wahlvorschläge wurden zugelassen. Es sind das die folgenden unter Angabe des Kennworts und des ersten Bewerbers (Spitzenkandidaten):

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.), Steuerbetriebsassistent R. Meyer, Wittmund, Krankentassenangestellter Adolf Pohl, Ems.
2. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung), Landwirt H. Gellermann, Wiesede, Arzt Dr. Wolbemar Teigeler, Friedeburg.
3. „Sand und Moor“ (Wiesede), Kolonist E. Luitjens, Marcardsmoor, Land- und Gastwirt J. Kleihauer, Wiesedermoor.
4. „Stadt Ems“, Bürgermeister Driejen, Ems, Konditormeister Joh. Henjchen, Ems.
5. „Altes Amt Ems“, Landwirt Creuzenberg in Hartsgast, Landwirt Theodor Galts, Besterbur.
6. „Buttförde — Burchafe — Bierjum“, Gemeindevorsteher Harms in Burchafe, Landwirt Meent Meents, Emschwaben.
7. „Harms-Doppjum“, Landwirt Harms in Doppjum, Landwirt H. Bohlken in Ubiachafe.
8. „Hinrichs“, Landwirt Hinrich Hinrichs in Hesel, Landwirt Tobias Hahnentamp, Marg.
9. „Hortrien“, Gemeindevorsteher Gerdes in Hortrien, Kaufmann Johann Dirks, Narp-Utarp.
10. „Leerhase-Hobel“, Pastor Wessels in Leerhase, Landwirt M. Hinrichs, Farlage.
11. „Mittelfeld“, Buchhaltermeister Herm. Peters, Wittmund, Bankdirektor Georg Ehrhard, Wittmund.
12. „Moor und Sand“, Gemeindevorsteher Christophers in Moorweg, Landwirt und Gemeindevorsteher Ed. Heeren in Blomberg.
13. „Watekant“, Landwirt Weppe Hekken in Marg, Landwirt J. Freese, Ballsum.
14. „Altharlingerfel“, Carolinensiel, Funnir Verdum, Landwirt Kemmer Rielen in Erdingehäuser, Landwirt Eibo Habben, Verdum.
15. „Arldorf — Willen“, Landwirt Meents, Borgholt, Landwirt Georg Peters, Urdorf.
16. „Biere — Mammen“, Gendarmerie-Wachtmeister a. D. Biere in Carolinensiel, Arbeiter G. Mammen, Verd. Alendeich.
17. „Eggeingen — Afel — Utel“, Landwirt G. Kunstreich hat Toquard, Gemeindevorsteher Andreas Schönbohm in Afel.
18. „Friedrich Decker, Mäggenkrug“, Zimmermeister Friedrich Decker in Mäggenkrug, Landwirt Gerd Ohmen, Rispe.
19. „Gahats und Lohnempfänger“, Obersteuersekretär Chell, Wittmund, Lehrer Johannes Jullfs, Emsdörp.
20. „Garingerland“, Landbundsekretär W. Hinrichs in Wittmund, Schriftleiter Arnold Lange in Ems.
21. „Heelen“, Landwirt und Kaufmann Adolf Heelen in Wittmund, Oberbahnhofsvorsteher Johann Hinrichs, Moorweg.
22. „Marg — Egel“, Landwirt Johann Siefen in Marg, Landwirt Joh. Friedrich Carstens in Egel.
23. „Osteraccum — Dunum — Thunum — Brill — Moorweg — Steedsdorf — Mamburg“, Landwirt N. Habben in Jansenhaujen, Land- u. Gastwirt Joh. Vissering, Emsdunum.
24. „Reepsholt“, Gemeindevorsteher Janssen in Reepsholt, Schuhmachermeister Joh. H. Bekker, Reepsholt.
25. „Vereinigte Inselste Spieleroog — Van-goog“, Badedirektor Niemecher, Spieleroog, Kapitän a. D. Sak. Pauls, Van-goog.

38. „Wedel“, Graf von Wedel-Gödens, Landwirt Friedr. Kider, Horsten.
 39. „Weserholt — Kenndorf — Schweindorf — Utarp — Ochterjum“, Landwirt Bog in Weserholt, Kaufmann Joh. Claassen, Schweindorf.

Die Wahlvorschläge haben die vortehend angegebenen Nummern erhalten. Die Herren Luitjens, Marcardsmoor, Creuzenberg, Hartsgast, Harms, Doppjum, Hinrichs, Hesel, Gerdes, Ochterjum, Wessels, Leerhase, Peters, Wittmund, Christophers, Moorweg und Hekken in Marg gehören dem abgehenden Kreisjahre bereits an.

ena. Norddeich. Glück hatte gestern vorm der Fuhrunternehmer Horstmann von Norden, welcher beinahe mit seinem Gespann den Deich herabgestürzt wäre. Die Koffstraße zum Hafen, die über den sogenannten „Zid“, dem schwarzen Schotterweg, den Deich heraufführt, ist so schmal, daß sie von Fuhrwerken nur mit Vorsicht passierbar ist.

Post. Wie verlautet, beabsichtigt die Postverwaltung auf unserer Insel ein neues Postgebäude zu erbauen. Das neue Postamt soll höchstwahrscheinlich auf dem Gelände der alten Posterei errichtet werden. Es wäre im Interesse unserer Insel sehr zu wünschen, wenn das Projekt noch vor der nächsten Saison Wirklichkeit würde, denn das alte Amt genügt den wachsenden Anforderungen unseres Bades nicht mehr.

Aus der weiteren Umgegend

Dorpen. In der bekannten Mordsache, die sich gelegentlich der hier kattenumenden Kirche ereignet hatte, fand gestern durch den Untersuchungsrichter des Landgerichts Osnabrück eine Vernehmung der Zeugen hier selbst statt. Die drei festgenommenen Brüder v. Hebel befinden sich noch immer in Papenburg in Untersuchungshaft. Einer der Täter wurde dieser Tage auf Anordnung der kleinen Strafkammer zu Meppen nach Dorpen transporiert. Es lag jedoch eine Vernehmung zwischen dem Inhaftierten und einem unter Anführung stehenden Better gleichen Namens vor. Wie verlautet, hat von den verhafteten drei Brüdern einer jetzt gestanden, gegen den uns Leben gefommenen Schneider Müller aus Heede die tödlichn Stiche geführt zu haben. Insofern dürfte die Voruntersuchung bald ihren Abschluß gefunden haben.

Er verdient 4000 Mark in der Minute.



Der schottische Vortragskünstler Harry Lauder hat den Gagen-Rekord des amerikanischen Tonfilmstars Al Jolson noch übertroffen. Für einen Rundfunkvortrag von 15 Minuten Dauer erhielt er kürzlich 60 000 M., das sind 4000 M. pro Minute.

Wittmund. Im Auftrag der Provinzialverwaltung der Provinz Hannover hält sich seit einiger Zeit der Regierungsbaumeister Kieker aus Hannover im Lande Wursten auf, um die hier vorhandenen Denkmäler und vor allem die Altäre zu registrieren. Von den wichtigsten Denkmälern werden Lichtbilder oder Zeichnungen angefertigt. Man beabsichtigt, alle diese Dinge in einem Sammelbande der großen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Besonders groß ist die Ausbeute Kiekers bei den alten Kirchen des Landes Wursten, die aus gotischer und romanischer Zeit stammen. Kieker hat in den Kirchen manch wertvolles Stück gefunden und wieder aus Tagelicht gebracht, das aus unbekanntem Gründen pietätlos im Winkel lag. So ist auf dem Boden der Kirche in Miffelwarden von ihm eine wertvolle Christusfigur, aus Holz geschnitten, gefunden, die aus der Wende des 15. Jahrhunderts stammt. Andere Schnitzereien, die ebenfalls jetzt wieder ans Tageslicht kamen, verfügen gleichfalls über ein ehrwürdiges Alter, sind auch noch nicht genau chronologisch bestimmt.

Neues aus aller Welt

Scharfe Granaten als Hauszschmuck.

L.L. London, 3. Nov. In Newton in der Grafschaft Devonshire wurde festgestellt, daß die vor zwei Jahren an einem dortigen Vereinsgebäude als Erinnerungsgedenken angebrachten 30 Bomben und Granaten aus dem Weltkrieg durchweg noch geladen waren. Der Stadtrat hat nun die schleunigste Entfernung beschlossen, da die Geschosse ausreichen würden, die ganze Ortschaft dem Erdboden gleichzumachen.

Die erste Spur vom Dampfer „Stolpmünde“.

L.L. Steffin, 3. Nov. Am Strande zwischen dem Leuchtturm Funkenhagen und Rügenwalde sind zwei Kohlenstaubfahnen angelassen worden, aus deren Erkennungszeichen ersichtlich ist, daß sie zur Ladung des verschollenen Dampfers „Stolpmünde“ gehörten. Da die schweren Stahlflaken nicht schwimmend, sondern von der Bodenbewegung getrieben, tollend angelassen worden sind, nimmt man an, daß die „Stolpmünde“ in der Nähe der Rüste gesunken ist.

Fallschirm-Ab sprung aus 2600 Meter Höhe auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau.

L.L. Leipzig, 4. Nov. Am Sonntagnachmittag sprang Frau Lola Schröder-Borescu, die bekannte Fallschirmpilotin, aus einem vom Cespiloten Nothe gesteuerten Flugzeug, das die Höhe von 2600 Meter erreicht hatte. Die Landung der Fallschirmpilotin erfolgte nach einem fünfeinhalb Kilometer weiten Reiten durch die Wolkenbede. Die Landung war glatt. Der weite Weg erklärt sich durch das leichte Gewicht der Pilotin von nur 97 Pfund. Es handelte sich um den 90. Absprung von Frau Schröder-Borescu, die diesen halsbrecherischen Sport seit fünf Jahren mit großem Erfolg betreibt. — Anlässlich der Veranstaltung wurde auf dem Flugplatz Mockau auch der Rekordflieger Ciemon (Seichflugzeugrekord auf Dauerstrecke) geehrt.

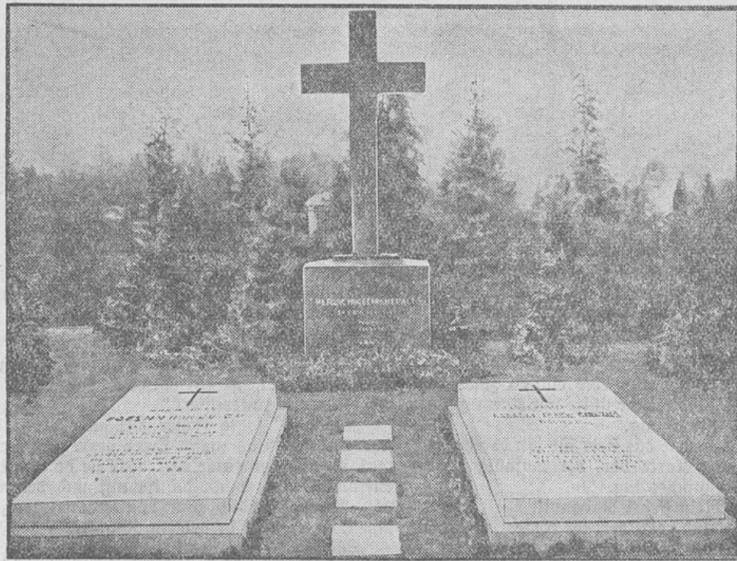
Bunte Ecke

„Häuser“.

In Schlesien war Kaisermandat.
S. M. ritt über das Gefechtsfeld, sah den Hauptmann Mayer und fragte was.
Die Antworten des Kompaniechefs mochten dem Allerhöchsten Kriegsherrn nicht gefallen haben, denn er geruhte, den Häuptling nach allen Regeln der militärischen Kunst herunterzuputzen, während weitab im Hintergrunde der Regimentskommandeur die lebhaften Armbewegungen des Kaisers sah und darob im Geiste die Hände rang.
Kaum war der Kaiser fort, kam der Oberst angerepicht:
„Im Gottes willen — was ist denn los?“
Und der Hauptmann meldete:
„Die Beziehungen zwischen dem Hauje Hohenzollern und dem Hauje Mayer sind etwas gerübt. Herr Oberst!“

Eine zweite Haus-Geschichte von demselben Hauptmann Mayer.
Da ließ sich mal ein Leutnant, der frischgebacken aus dem Kadettenkorps zum Regiment gekommen war, Wistenkarten drucken:
Detleff Baron von Derzen
aus dem Hauje Walgfetten.
Das las der Hauptmann Mayer, als der Leutnant bei ihm Besuch machte, auf dem weißen, steifen Papierchen, setzte sich hin, schrie gleichfalls eine Wistenkarte aus, stülpte sich den Helm auf, machte Gegenbesuch und gab dabei seine Karte ab:
Hauptmann Mayer
aus dem Hauje Umlandstraße 42a.
Heimat, o Heimat!

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Kommandierende des 1. (ostpreussischen) Armeekorps der Graf Dohna-Schlöbitten gewesen.
Bei den Wrangelliraffieren ist Befichtigung und dabei fällt ein Mann wegen seiner geradezu verboltenen Mordsdämlichkeit auf.
„Wo bist du dämliches Luder denn her?“ fragte der General unwillig.
„Oh! du Schlöbitten, Herr Graf.“
Aus Peter Purzelbaum: „Landier und Malskoten.“ Brunnen-Verlag, Karl Winkler, Berlin.



Fürst von Bülow's letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Mienstätten (Klein-Flottbed). Die Urne des Fürsten wird im Sockel des Kreuzes bei gesetzt, wo auch die Urne seiner Gattin ruht.

Brief ut de Grootstadt.

Nu dat de dicke Doof mörgens over de heele Stadt ligt un dat geen Vergnügen mehr is, bootje to fahren, war se lekten Sommer mehr as genog an dahn hebben, so sind of de Regatten, Wettsfahrten, wobi un de „rudersportlichen Veranstaltungen“ up de moie Alster sind glüsteren mit 'n „Dauerredern“ vör dit Jahr nu affloeten. Of de Schrevers un Naturminsten in hör Laubenkolonien hebben makt, dat se 'n Dreih fregen un sitten nu wer in de Hörn bi 't Fähr: in hör holten Husles „dort draußen vör dem Tore“ ist wat ungemütelk woren. Bloß dat Schild van de Vereen „Kiesgrube“ hangt dor noch un in verbleeten Woffstaben kann man lesen: Die Jahre wandern wie Wellen wandern, das Leben vergeht wie Gras vergeht! Geen Kidert quast mehr, „fast winterlich“ jamedt die Luft schon, 't fall wall neet mehr lange duren, dat de „Wetterlage“ anners wordt un bold hörn wi „die Bombenstürme brausen“, warbi „ant Eiland, an de Dünen hoch henup de Vuigen slahn“. In de Hartstürms is all menneg Schipb bleven un de Finkenwarders lönt dar 'n ganz bestimmer Seebe van sigen, wull jegen blarren. 't sind ja haast alle echte Seerubben, de dar dicke bi güntjeed van de Eide wohnen un darum schwärmt je vandage of noch is vör de christliche Seefahrt. Man woobi Wederwien dar wohnt de hör Mann „den najsten Tod“ stürben sind dar buten in Sibum un Rot up hoge See, dat weeten neet völi. In twintig Jahren sind 76 Fijewers umergahn un 186 Finkenwarders, haast alle Jungereis, sind darbi verdrunken oder Bord slahn, oif mit de Ewer wegjaat. Bersefert waffen de Schepen neet, aber wenn jon Giobbsstüpp inleep, denn auna Geefien

Meets, de hör Mann, beide Schins un 'n Orber verloren harv, int Laug herum to jammeln; est gev dann twintig Mark un de Wedefro frey dat Gef. Eller Fiskersfrau heit gern gehen wuel je of jo darmit reken muß, dat hör vandage off mörgen 'n Unglück passeren kann. Nu is disse „Kameradschaftlichkeit“ aber vörbi, wuel als „organisiert“ un 'n Berseken inhöft is. Aber süneg lebt de Minsten in Finkenwarder un wenn je lönt, leggt je süid in 'n Sommer, wenn de Fang god is, 'n Stüber up de hoze Kante. Vör de lange tolle Winter. Ton Sparen wordt ogenbickel overall upfordert; war man geht un steiht, fällt dat Oge up jon Jedel, Blafat, van de „Weltparade“ de an 'n darter, ften Oktober was. „Der Sparinn hat die Verheerungen der Inflation überunden (wenn dat man wahr is!). Ein Großteil der Bevölkerung hat das Vertrauen zu den Anstalten, denen er seine Geder anvertraut, wiedergewonnen. In jüngster Zeit ist der Schrecken einer neuen Inflation aufgetaucht, aber die Sicherung der Währung dürfen wir als unentbehrliche Vorbedingung für die Belebung der Sparrätigkeit ansehen. Wer spart, sorgt nicht nur für sich, er sorgt für alle. Das Sparen ist die Zauberquelle, die den einzelnen gegen Not schützt.“ Als id min erste Berdeenst hier utbevalt freg, hebbt de Moneten in min dicke wullen Strümpfen paat un god wegloeten, wuel id de Baudel in de Banken neet so recht trauen dat, aber dar binl nu ober weg un id frei mit, dat alle Ogenbickje de Finken un min Kapital dr tojahren woren. Min mot vandage van Knippen un Poltsak wesen un neet so mit Geld herummineten as een Reep-topmann, de disse Wäte van buten kwam, hier up de Markt 'n paar fette Döfen verköfde; un dann son Wicht „Salbeldame“, in de Boten full. „Er verliebte eintae veranlichte Schwanden,

trant Sekt“ un dann was dat Meisse mit sien Breeskake, war 8200 Mark insatten, vermunnen. „Das war ein bitteres Erwachen“. Junge, de mag to Hus wat in de Nacht fregen hebben! Man brukt hier blot in jon „Reppholat“ to gahn, dann wurst utplümmert bitt upt Hemd, wobl dar sopen wordt, kannst davan sehn, dat eine Kellnerin in jon Anmierkeide nachts dazone Wüdel Wien un 'n Fleffe Sekt achtern Süps gaten heit „und doch nicht duhn geworden war“. Dar kunnst 'n Bild van sehn, as id de „Damenlokal-Inhaber“ wegen Panischen und Mantigen“ verbesseerden muß. Disse Art Lokale sind in dat „Emsdörp-Biertel“, war 'n heel Barg Reppholat wassen, utbrüt, wuel hi de „Altkopf-Sanierung“ de „angeknabberten Häuser“ in dat Emsdörp-Biertel, die Jahrzehnte lang keine Luft bekamen und keine Sonne sahen“ offbroken sind. Of de Minsten, völi dunkle Eghenzen, sind vermunnen, Jigenners un Faters. Man dat Koven in Stehlen is darmit neet vörbi. Disse Wäte hebben je erst war negen „Silberdöbe“, de lörts in de vörnehme Füllen indroken, bi 'n Kantsalen fregen. Wo 't makt wordt, kannst davan sehn, dat de gemeene Wichter mit hör „Brüggen“ unner een Deken stelen. Een Wicht leet süid 'n Dol in de Bed stelen, 'n Sad ober de Kopp binnen un mit 'n Seilgarnband up 'n Stohje jassbinnen. Dann kwammen de „Brüggen“ „und nahmen Schmutzfischen von höchem Werte mit“. Die Sonne bringt es aber an den Tag un dat Wicht sitt achter de Trajes makt hie „Hochtriebsreise“ na Fuhlsbüttel. Een anner Deb sögl nachts van de Karhoff Blomen von de Graften un verhöfde je an de Straat, wur aber offjaat. Als he vör de Wiffen stunn, freg he de Wistupp van 'n grote Artstüpp, 40 000 Mark. Gum wurren allerdinges jeh Wäken up Brummt, aber vandage giff ja licht „Bewäh-

rungsfrist“, he drukt neet sitten un mot 200 Mark betalen. Id hebb lörts geen Bewährungsfrist fregen, asl min Deel mal open reken hebb un wegen Beleidigung, de mal neet an de tolle Kleere gung, up de Verberberbanke satt.
Vezten Middelwäte abend hebbt min wouff Kleed antruden un bin na de Universtiat gahn, war Pastor Dr. Rudolf Muuß ut Rating, Dithmarschen, 'n Wördrag hull ober de Heimat: „Die Friesen als Deichbauer und Bezwingen des Meeres“. Dat was brekend vull in de Hörsaal, van alle Sieden un Kanten harn de Ofsprezen, de in Hambörg wohnen, jüd insunnen. So wat Interessantes hebbt lange neet hört, nu wouff Bescheed, wo unse Heimat „dem Meere abgerungen“ is un wat dr tohövt heit, uns Ies Ofsreeland „gegen den blanken Hans“ die gefrägige Nordsee zu schützen“. Id will dr anner Wäte 'n bietje mehr van vertellen. Na de Wördrag binl mit int „Studentenheim“ gahn, war noch muje Leedjes fungen wurrn un allerhand ober Heimatlebe und -treue, ober de „Zusammenschließung der Ost-, West- und Nordfriesen“ leggt wur. Als id min „Neugelein um und um gehn“ leet, freegt mit einmal 'n Sib: in de Siet un wull har dat dahn? Min olle Bekennste ut Stieleskampersien, Frau de Kries, de hör Mann up grde Fahrt gahn is un nu hier 'n paar Dage bi leve Berwendten to Besöl is: wull jüd de Weltstakt mal eben ankiefen. Dat mot man segen: wennnt wat ober de leve Heimat to hörn un sehn giff, dann komt de Ofsreien all to hope, o es na disse Abend, war Hermann Allmerz in „Friesenjag“ of dör de Saal flung: Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump, und des Glüdes in der Heimat nicht wert!
Trintje van Olferrum.

Bengelchen

Bengelchen ist fünf Jahre alt. Doch heisse kein „Mamafind“ mehr, eher ein „Baterfind“. Seitdem der Junge überhaupt mit zur menschlichen Gesellschaft rechnet, also, seitdem er denken kann, neigt er stark zum Vater.

Man muß die zwei nur zusammen sehen! Meinen baumlangen Mann und diesen winzigen Dreiäuglein hoch! Hand in Hand! Immer fällt der Blick des Vaters auf den kleinen Sohn. Der aber äugt von unten jeden Augenblick in die Höhe.

Wie gesagt: kein „Mamafind“. Hat im allgemeinen überhaupt nicht viel für Frauen übrig. Kürzlich stellte er einmal fest: „Mamas muß man haben, wenn man mal krank ist oder Haare gekriegt hat oder so! Aber es ist doch schade, daß Mamas keine Papas sind, dann wären sie wenigstens nicht immer gleich, wenn man mal ein bißchen wild spielt!“

Ueberhaupt gleicht Bengelchens Interessenwelt ganz der seines Vaters. Das merkt man so recht, wenn man ihn mal zum „Kommissionsbureau“ mitnimmt. Das ist die reinste Tortur! Man will doch hier und da einmal stehen bleiben, um sich die Modeschaukenster zu betrachten.

Bengelchen hat dafür eben so wenig Verständnis wie sein Vater.

„Alle edelste Güte!“ entschied er vor sich einem nichtüberfluteten Schaukenster, das Merneuesies auf diesem Gebiete zeigte.

„Mutti, die sehen ja wie unsere Blumentöpfe aus, nur umgedreht!“

Oder Bengelchen „vergleicht“ sich. Darin ist er groß! Seine Kompromisse sehen etwa so aus: „Hör, Mutti, wenn ich hübsch artig hier mit dir vor den „Blumentöpfen“ warte — wartest du dann auch mit mir vor dem Bonbonladen?“

Über Bengelchen kennt, weiß, was das heißen soll, „vor dem Bonbonladen zu warten!“ Ganz schlimm ist die Sache aber erst, seitdem wir Radio haben. Hätte ich das nur geahnt!

Seit der Zeit sind Vater und Sohn womöglich noch unzerrennlicher. Sie haben so etwas „Solidarisches“. So wie „wir Männer!“ Daneben komme ich mir beinahe überflüssig vor.

Und wie der Junge über Radio spricht! Fast hätte ich gesagt: „Wie ein Alter!“ Doch das paßt ja in diesem Falle nicht; denn das verstehen die Jungen bedeutend besser als die Alten! Vater bastelt wieder mal. Bengelchen steht dabei und gibt gute Rat schläge. Allerdings oft mehr gut gemeint als gerade richtig. Doch Vater strahlt.

Aus Versehen komme ich mal so einer geheimnisvollen Nöhre zu nahe. Sacht schiebt mich Bengelchen beiseite, blüht zum Vater empor und meint

fachverständlich: „Nicht wahr, Bati, das ist nur was für uns Männer, davon verstehen doch Mamas nichts!“

Beschämt ziehe ich mich zurück. Noch im Hinausgehen ruft mich Bengelchen nach: „Bitte, Mutti, vergiß auch nicht mein Höschen zu flicken, ich hab' mal wieder ein Loch drin!“ Wie man sieht, für etwas sind wir Mütter doch noch zu gebrauchen!

Bengelchen hat aber auch ein gutes Herz, das gute Herz des kleinen, unverdorbenen Kindes.

Wir kommen an einem Blinden vorbei. Wohllos will ich vorüber gehen. Auf einmal flüstert Bengelchen: „Sag, Mutti, kann der Mann da nichts, gar nichts sehen?“

Ich bejahe: „Sieh, darum muß er Streichhölzer verkaufen, um leben zu können.“

„Ich glaub, Mutti,“ meint Bengelchen nachdenk-

lich, „die Leute gehen nur deshalb an ihm vorbei, weil sie wissen, daß der arme Mann sie ja doch nicht sehen kann!“

Der Dieb lügt. Schnelligst mache ich lehr. Gebe dem Jungen einen Zehner in die Hand, dafür soll er eine Schachtel Streichhölzer kaufen.

Behutsam läßt Bengelchen den Zehner in die ausgestreckte Hand gleiten, das dargereichte Schächtelchen aber schiebt er mit den Worten zurück: „Verlauf das nochmal, lieber Mann, wir haben genug Streichhölzer zu Hause!“

Einmal hatten wir eine Meinungsverschiedenheit, mein Mann und ich. Keine schwerwiegende, nur eine Auseinandersetzung verschiedener Ansichten.

Unbemertt von uns muß das Kind wohl ins Zimmer gekommen sein. Unsere Unterhaltung war gerade

etwas lebhafter als sonst. Doch auch das mißfiel Bengelchen anscheinend schon. Wie aus dem Boden gewachsen taucht er plötzlich vor uns auf, nahm Vater bei der Hand, blickte ein wenig scheu zur Seite, wo ich stand, und bat: „Komm Bati, laß uns ein bißchen spazieren gehen; bis Mutti wieder gut ist!“

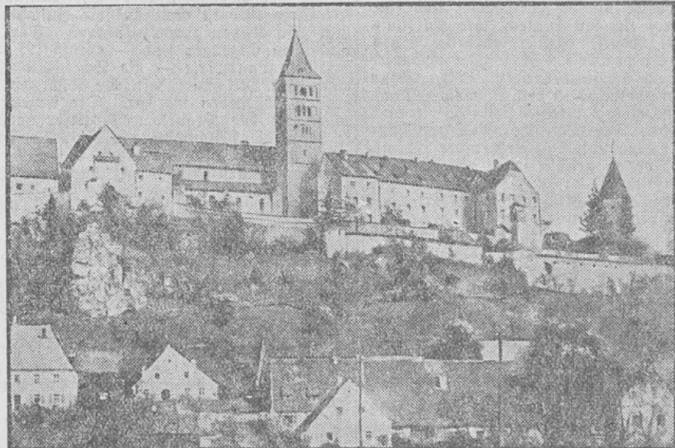
Da trafen sich über dem blonden Wuschelkopf unsere Augen, verankerten ineinander und unsere Herzen verstanden sich wieder! Dann sind wir alle drei friedlich zusammen spazieren gegangen. Bengelchen in der Mitte!

Wie jagt doch Goethe: „Man glaubt zu schießen und man wird geschoben!“ — Wir glauben zu erziehen und wir werden erzogen!“

J. Adams.

Die Grabkirche des „braven Schweppermann“ 800 Jahre alt.

Klosterkirche Kastl bei Mühldorf in Oberbayern.



Die Kirche Kastl bei Mühldorf, in der Schweppermann, der bekannte Feldhauptmann Kaiser Ludwigs des Bayern, begraben liegt, feiert ihr 800 jähriges Bestehen. Nach der Schlacht von Mühldorf soll Kaiser Ludwig die Verdienste des Feldhauptmanns durch eine besonders reichliche Zuteilung der Abendmahlszeit geehrt und dabei den Anspruch getan haben: „Jedem Mann ein Ei, dem braven Schweppermann aber zwei!“

Das Geheimnis des Wattenmeers

The riddle of the sands. a record of secret service by Erskine Childers. London. Sidgwick Jackson Ltd. Eine kritische Betrachtung von Dr. Windberg-Norden.

2) (Fortsetzung.)

Beide segelten nun von Hensburg erst nordwärts nach Sonderburg und beschäftigten die Denkmäler, die an die Errichtung der Düppeler Schanzen 1864 erinnern. Für die Einstellung der Engländer zu uns ist nicht uninteressant, zu verfolgen, wie einseitig sie über die Verhältnisse in Norddeutschland unterrichtet sind. „Dort ist der Schauplatz des letzten verzweifeltsten Widerstandes der Dänen 1864, bevor die Preußen ihnen die zwei schönen Provinzen entrißen.“ Sonderburg ist noch dänisch im Herzen unter einer teutonischen Tünche.“

Es kommen auch wieder Züge zum Vorschein, die sie uns von einer anderen Seite zeigen. Auf der Insel Alsen waren sie an dem steilen Ufer auf eine Anhöhe gestiegen, auf der das Denkmal steht, das die Inschrift trägt: „Den beim Meeresübergang und der Eroberung von Alsen am 29. Juni 1864 heldenmütig gefallenen Preußen zum ehrenden Gedächtnis.“ „Ach,“ so sagt Carruthers, „kannte Davies kaum wieder. Seine Augen bligten und füllten sich mit Tränen, als er von der Inschrift auf den Weg, den wir gegangen waren, und weiter auf das Wasser hinunter blickte.“ „Sie sind doch sicher in Booten gelandet, denke ich,“ sprach er halbblau vor sich hin. „Daß sie das geschafft haben!“ „Was heißt heldenmütig?“ Ich überlegte ihm das Wort ins Englische. „Heldenmütig gefallen“ wiederholte er die deutschen Worte. Er holte tief Atem, und betonte jede Silbe einzeln. Er stand begeistert da, wie ein Schuljunge, der von der Schlacht bei Waterloo liest.

Vor einer großen Mannesstat bricht doch die ursprüngliche Bewunderung durch trotz der politischen anderen Einstellung.

Von Sonderburg ging die Reise wieder südwärts. Sie verließen die Ditsche in Holtenu und ließen sich durch den Kanal schleppen. Ihr Entschluß stand nunmehr ganz fest. Sie wollten sich in die ostfriesischen Watten begeben, gewissermaßen in die Höhle des Löwen, um zu erforschen, was der Verräter Dollmann dort triebe, und ob die Geheimnisse so groß wären, daß es sich darum lohnte, Davies unschuldig zu machen. Daß Dollmann im Dienste des Deutschen Reiches in irgendwelche Spionagetätigkeit verwickelt war, der Verdacht setzte sich bei den beiden jungen Engländern immer fester. Auch seine nahe Bekanntschaft mit dem deutschen Marineoffizier von Brünning wurde ihnen von diesem Gesichtspunkt aus verdächtig. Es war ihnen klar, daß sie damit selbst für ihr Vaterland England als Spione gegen Deutschland tätig waren. Als sie ihr Boot durch den Kanal schleppen ließen, spotteten sie: „Die Beamten of the Königliche Zollamt“ hatten keine Ahnung, was für eine heimtückische Viper sie an den Ufern des Reiches heranließen!“ Welche Rolle Deutschland damals in der Welt spielte und wie hoch sie es einschätzten, geht aus vielen Bemerkungen hervor, die wir Zeugen seines Sturzes nur mit bitterem Schmerz, oft aber auch mit tiefem Stolz lesen können. Wenn sie für den Förderer Deutschlands den Kaiser erklärten, sprachen sie die Meinung der ganzen Welt aus.

„Deutschland wächst wie ein Wildfeuer, an Zahl und Wohlstand. Sie sind die größte Militärmacht in Europa... Sie haben jetzt nur eine kleine Flotte, aber die ist höllisch gut!“ Der Kaiser arbeitet für sein Land wie ein Sklave und blickt vorwärts.“... ihr erstaunliches Erwachen in der letzten Generation, unter der Kraft und der Weisheit ihrer Lenker, ihre glühende Vaterlandsliebe, ihre industrielle Tätigkeit und, das stärkste von allem, ihr Traum von einem Kolonialreich!“

„Deutschland hat ein besonderes Organisations-talent, nicht bloß um Einzelheiten auszuarbeiten,

nein, auch um ein zusammenhängendes Ganzes anzupacken. Sie verstehen es, einer Maschine selbständigen Verstand einzuflöhen und dem letzten Jahrad noch Kraft zu verleihen. Und doch forzieren sie gleichzeitig die Verantwortung an einer einzigen obersten Stelle. Ihre Flotte ist zwar klein, aber sie ist nach einem ganz bestimmten Plan gebaut, eingeebnet und bemantelt.“

In Brunshüttel erfuhren sie von einem Scheitfendeamten, daß vor einigen Tagen Dollmanns Tochter Clara — wir entinnen uns noch ihrer blonden Schönheit, die auf Davies so unauslöschlichen Eindruck gemacht hatte — nach der Dulcibella nachgefragt hatte. Also mußte ihr Vater ihr überhaupt nichts mitgeteilt haben, weder von seinem Verdacht, den er gegen Davies hegte, noch von seinem mörderischen Plan. Clara Dollmann war mit der „Medusa“, von Hamburg kommend, in See gegangen, anscheinend zurück nach Nordener, wo sie ja wohnte.

Auf der Unterelbe umging die Reisenden der ganze unheimliche und so gewaltige Zauber der herblicklichen Nordsee. Sie fuhren an Cuxhaven vorüber, auf das Watt zwischen Elbe und Weser. An der Elbmündung machten die mächtigen Strandbatterien, deren Kanonen ihre langen Häße über den Deich reckten, auf sie tiefen Eindruck. Sie segelten einen Friel aufwärts gegen die Ebbe und ließen schließlich die „Dulcibella“ trocken fallen. Dann machten sie sich zu Fuß auf, die Einöde des Watts zu durchstreifen. Mit Seefitzeln und sonstiger der Seemannsausrüstung hatten sie sich gut versehen. Es wurde dunkle Nacht, ehe sie wieder an Bord kamen. Aus der Art, wie diese Partien geschildert sind, spricht eine große Empfänglichkeit für die herbe Größe unserer Küste. Ich gebe nur ein Beispiel: „Bier Meilen nach jeder Seite erstreckte sich die Sandfläche. Im Norden berührte sie den Horizont, nur unterbrochen durch den blauen Schimmer der Insel Neuwerk und ihres Leuchtturmes. Nach Osten schien sie ganz ins Unendliche überzugehen, bloß der Rauch eines Dampfers deutete den mächt-

gen Elbstrom an. Im Süden lag wie ein Bleistiftstrich die hannoversche Küste. Nur im Westen merkte man etwas vom Meere. Dort hob und senkte sich die Brandung wild durcheinander wie weiße faserige Fäden. Murren drang herüber wie ein wildes Zischen... Die Farbe des Sandes spielte lichtbraun, wo die höchsten Erhebungen im Winde getrocknet waren, und braun oder tiefviolett, wo es noch feucht war, und schieferegrau, wo Schlickete seine Reinheit verurzierten.“

Hier und da waren Wassertümpel stehen geblieben, auf denen der Wind ganz kleine Wellen vor sich hertrieb, stellenweise schimmernde Flächen mit Muscheln und Seegras bedekt. Und dicht bei uns wand sich unser kleiner armer Friel vorbei, ein kümmerlicher schlüchter Graben, nicht mal so tief, daß er unseren kleinen Wurfanker bedecken konnte, der sich auf seinen einen Arm stützte wie ein unverdächtigster Proj. Der dunkle rauhe Himmel, der Wind, der im Lauwerk heulte, als ob ihm sein Raub entgangen sei und er ihm verzweifelt nachschaue, alles das machte das Bild unsagbar verloren.“

Sie verbrachten nun, wo sie sich als englische Spione gegen Deutschland betrachteten, ganze Tage damit, die Wattenströme mit den Zeichnungen in den Karten zu vergleichen und richtig einzuzeichnen. Ihre ständige Klage galt den schlechten englischen Seekarten, die völlig unbrauchbar seien. Bei den deutschen dagegen wird die Sorgfalt rühmend hervorgehoben, mit der sie aufgenommen sind.

Sie nahmen genau jene Stelle auf, an der Davies um ein Haar ums Leben gekommen wäre, und verließen dann das Watt, um die Außenwiese und Außenjade zu überqueren.

„Meine ungeheulichen Augen sehen nichts als die offene See, die weiter draußen ein immer tieferes Grün annahm. Drohend zeigte die Nordsee ihre weißen Fänge. Die Wogen wurden länger und steller...“

(Fortsetzung folgt.)

Glücksstieg der neuen Lesmona!

Wir gaben Ihnen bereits mehrfach bekannt, dass die Lesmonafabrikation aufs modernste neuorganisiert und auf höchste Qualitätsarbeit umgestellt worden ist. Prüfen Sie jetzt das Ergebnis. Ein Versuch wird Sie sofort davon überzeugen, dass unsere Standardmarke Wappenschild eine Qualitätszigarette ist, die nicht ihresgleichen hat. Die Lesmona gibt mit dieser wundervollen Zigarette den besten Beweis ihrer grossen Leistungsfähigkeit.

Wappenschild

in neuer Mischung



Haus, Hof und Garten

Mehrtrag durch gute Gemüsorten.

Von Karl D. Schulz, Großbeeren b. Berlin, Moorberuchsfelder.

Mehr denn je heißt es heute, auf jede erdenkliche Art und Weise seiner eigenen Scholle möglichst große Werte abzurufen. Durch riesengroße Abgaben, in Form von Steuern usw., ist jeder kleine Landwirt dazu gezwungen. Wenn es der schaffende Bauer in der Provinz natürlich schwer hat, seine Erzeugnisse an den Mann zu bringen, so kommt bei dem Bauer, der dicht an der Peripherie der Weltstadt oder einer anderen größeren Stadt wohnt, dieser Nachteil in Fortfall. Geeignete Böden, vorzugsweise entwässerte Moorböden, amooriger Boden, oder Flächen, die bereist werden können, werden zu wenig ausgenutzt, wenn man sie abwechselnd mit Korn und Kartoffeln bebaut. Diese Böden eignen sich ausgezeichnet für Gemüsekulturen und hat man Gelegenheit, die Erzeugnisse dem Konsumenten direkt zu verabsorgen, so ist bestimmt eine gute Rente zu erwarten.

Die Anzahl der Gemüsorten ist selbstverständlich sehr groß und es würde zu weit führen, mit einem Male alle Handelsgemüse näher zu beleuchten. Als eine Hauptgemüsorte möchte ich zunächst den Rhabarber hervorheben, der unter oben angegebenen Bodenverhältnissen und sachgemäßer Bearbeitung reichen Ertrag bringt. Der Verbrauch an Rhabarber ist heute ein ganz gewaltiger geworden. Wenn der Rhabarber auf den Markt kommt, sind Frischobst und Frischgemüse noch nicht oder sehr wenig vorhanden. Durch den angenehmen erfrischenden Wohlgeschmack des Rhabarberkompotts, durch seine Billigkeit, die jedem Hausstand den Genuß ermöglicht, werden seine allgemeine Einführung und Einbürgerung begünstigt. Daher sind in größeren Städten und Industriestädten die Absatzmöglichkeiten besonders groß.

Es kommt häufig vor, daß bei neuangelegten Plantagen der Erfolg ausbleibt, weil als Pflanzenmaterial nicht Keimpflanzen, sondern durchgezüchteter Mutterpflanzen benutzt worden sind, sondern Sämtlinge, die nie eine brauchbare, ertragreiche Pflanze geben. Rhabarberpflanzen fallen nicht echt aus Samen, sondern gehen in der Regel auf ihre Urform zurück. Von einer guten Rhabarberpflanze wird verlangt, daß die Stiele sich zeitig entwickeln, daß sie stark, hart und von roter Farbe sind. Für den Massenbau eignen sich in der Hauptsache folgende Sorten:

Verbesserte rotstieliger Viktoria-Rhabarber; Dames Challenge, auch amerikanischer Riesen-Rhabarber genannt; Holsteiner Blut und The Sutton.

Erstgenannte Sorte wird heute am meisten angebaut. Sie bringt sehr früh kräftige, rotgefärbte Stiele. Bei Anschaffung ist Vorsicht geboten, da unter obigen Namen eine große Anzahl minderwertiger Pflanzen verbreitet werden. Ertrag im Durchschnitt 200 Zentner vom Morgen. „Dames Challenge“ treibt 8-10 Tage später als Viktoria-Rhabarber. Die einzelnen Stiele erreichen ein Gewicht bis 1 kg. und darüber. Im Großanbau ist diese Sorte nicht zu empfehlen, da sie in der Verbräunbarkeit dem Viktoria-Rhabarber folgt. „Holsteiner Blut“ hat schöne, starke Stiele, die, was als großer Vorzug zu nennen ist, am unteren Ende durch und durch rot gefärbt sind. „The Sutton“ ist wohl als die beste und ertragsreichste Sorte zu bezeichnen. Sie hat lange, prächtig rotgefärbte, bis 1 kg. schwere Blattstiele. Besondere Vorzüge sind der ganz aufrecht geradete Wuchs der Blattstiele und die fast völlige Blütenlosigkeit der Pflanzen.

Der Rhabarber gedeiht sehr gut auf altem Wiesensboden. Er verlangt reichliche Nährstoffmengen und Wasser. Ueberdüngungen sind jedoch gefährlich, wenn sie während der Vegetationszeit länger als 3-4 Tage andauern. Gegen jede stauende Nässe ist Rhabarber sehr empfindlich. Die Düngung im ersten Jahre ist sehr wichtig, da von ihr die kräftige Jugendentwicklung und damit die Höhe des Ertrages in späteren Jahren abhängt. Eine Stallmistgabe von 200-300 Zentner je Morgen ist notwendig. Auf entwässertem Niedermoorboden erbringt sich die Stallmistgabe (Fauche und Latrinendüngung) für den Rhabarber sehr zuträglich. Auch Kunstdünger, der je nach Düngungsbedürfnis des Bodens gegeben wird, wirkt auf den Rhabarber ertragsteigernd. Auf Niedermoor wurden mit Erfolg gegeben vor der Pflanzung: 8 Zentner Magnesiumphosphat und 1/2 Zentner 40,4 Kalzium. Diese Düngung ist jährlich spätestens im März zu wiederholen, und vom zweiten Jahre ab noch eine Kopfdüngung in Form von 2 Zentner schwefelsaures Ammoniak je Morgen dazuzugeben. Auf Mineralboden kommt man in der Regel mit geringeren Kali- und Phosphorabgaben aus, muß dafür aber mehr Stickstoff geben. Um die Düngung zu vereinfachen, empfiehlt sich das neue Düngergemisch Nitrophoska, das alle 3 Kernnährstoffe enthält. Bei der Anlage einer Rhabarberkultur macht sich jedes Mehr an Bodenbearbeitung hoch bezahlt. Vor allen Dingen muß der Boden tief gelockert sein. Beim Anbau von Pflanzen, die man selbstverständlich nur von Spezialfirmen beziehen sollte, ist es gut, wenn man bei der Bestellung ausdrücklich solche verlangt, die durch Teilung aller Stücke gewonnen worden sind. Die beste Pflanzzeit ist der Monat Oktober. Bei diesen Pflanzen kommt es noch im Herbst zu einer leichten Auswurzelung. Mit Herbstpflanzung nicht möglich, dann muß so zeitig wie möglich, am besten schon im Februar, ausgelegt werden.

Die Pflanzweite ist je nach den Sorten verschieden. Sie muß derart gemagt werden, daß ein dichter Bestand entsteht, und zwischen den beblätterten Pflanzen keine Zwischenräume verbleiben. 1,20x1,20 Meter ist für „Verb. Viktoria“ die richtige Pflanzweite. „Dames Challenge“ pflanzt man auf 1,20-1,50 Meter in der Reihe und auf 1,60-2,00 Meter zwischen den Reihen. Bei engerer Pflanzung werden die Stiele dünner.

In den ersten Jahren nach der Pflanzung hat man im Frühjahr, solange es geht und bringt damit gleichzeitig Kunstdüngerabgaben unter.

Eine sehr wichtige Maßnahme ist das Ausbrechen der Blütenstängel. Beim ersten Entnehmen werden den Pflanzen nur ein oder zwei besonders kräftige Blütenstängel mit all ihren zugehörigen Blättern ausgezogen. Nach einigen Tagen wird die Arbeit wiederholt und beendet. Stummel dürfen nicht stehen bleiben, da diese hart und festsitzig werden und das störende Wachstum der Pflanze beeinträchtigen.

Deftiger als zweimal darf während einer Woche nicht von ein und derselben Pflanze geerntet werden. Spätestens im Juli hört man mit dem Ernten auf.

Für den Erzeuger, der zugleich direkt an den Konsumenten liefert, kann man einen Rohertrag von ungefähr 2000 RM. und für den, der an Händler liefert, einen Rohertrag von ungefähr 1000 RM. je Morgen rechnen.

Das neue Kurznaß-Beizverfahren.

Zwischen das alte Naßbeizverfahren und die Trockenbeize schiebt sich seit kurzem die Kurznaßbeize ein. Man bedarf dazu gleichfalls eines Trockenbeizapparates. Es müssen Apparate sein, deren Betrieb sich unterbrechen läßt. Man schüttet 1 Zentner Getreide in den Apparat. Dann gießt ein Arbeiter bloß 2 Liter Beizlösung rasch über das Getreide. Der Deutsche Pflanzenzüchtungsdienst empfiehlt hierzu eine 2% prozentige Gernitanslösung. Bei Roggen genügt sogar eine 1/2-prozentige Gernitanslösung.

Ein zweiter Arbeiter schließt dann sofort den Beizapparat und beginnt so rasch als möglich zu drehen. Es werden 40 bis 60 Umdrehungen in der Minute gemacht. Das Drehen muß unmittelbar nach dem Eingießen der Flüssigkeit einsetzten, damit letztere keine Zeit hat, in das Getreide einzudringen. Es müssen ja mit der geringen Menge sämtliche Körner benetzt werden. Es kommt auf Sekunden an! Nach 3 bis 5 Minuten ist das Getreide gleichmäßig benetzt. Es bleibt dann einen Tag lang im Saß stehen und ist bereits am folgenden Tag drückfertig.

Der Vorteil dieses Verfahrens ist folgender: Das Getreide braucht nicht wie bei der Naßbeize erst getrocknet zu werden! Gegenüber der Trockenbeize fällt das lästige und für die Arbeiter schädliche Stäuben weg.

Milchwirtschaft und Rinderpreise.

Die Bestimmungsgründe der Preise für Schlachtrinder.

Von Fris Heinrich Kern.

Vor gut zwei Jahren erregten eingehende Untersuchungen über die Struktur des deutschen Schweinemarktes und über die Periodizität der Angebots- und Preisveränderungen die Aufmerksamkeit weiterer landwirtschaftlicher Kreise. Der Verfasser, Dr. A. Hanau, ermöglichte mit diesen Untersuchungen, die bald durch die Praxis bestätigt wurden, erstmalig eine annähernde Voraussage der Schweinepreisentwicklung. Die Bedeutung einer derartigen wirklichkeitsgemäßen Berechnung für die Verabminderung des bisherigen übergroßen Risikos in der Schweinefleischwirtschaft ist ohne weiteres klar. Die guten Erfahrungen mit der Dr. Hanau'schen Schweinepreisprognose haben dann auch sehr bald zu einem Ausbau der Beobachtung dieses Teiles des landwirtschaftlichen Marktes geführt. Es sei dabei nur hingewiesen auf die Durchführung von Schweinefleischausstellungen am 1. Juni jeden Jahres und letzten auch am 2. September dieses Jahres, die bei der überragenden Bedeutung der Entwicklung der Schweinefleischwirtschaft für die Preisentwicklung bei Schweinen die Preisvoraussetzungen wesentlich stützen.

Nunmehr bringt das Institut für Konjunkturforschung, an dem Dr. Hanau seit der damaligen Veröffentlichung ständig tätig ist, in einem Sonderdruck (Wirtschaftsjahrbuch zur Konjunkturforschung, Sonderheft 18) eine neue Untersuchung des Verfassers über die „Bestimmungsgründe der Preise für Schlachtrinder“. Diese Veröffentlichung, die für viele aktuelle Fragen der Rindfleischwirtschaft außerordentlich aufschlussreich ist, stellt eine der erwähnten „Schweinefleischprognose“ parallele Untersuchung des Rindmarktes dar, ohne allerdings, wie es schon die andere Formulierung des Titels der Arbeit ausdrückt, zu ähnlich bestimmter Voraussage der Entwicklung der Rindfleischpreise zu gelangen. Dieser Unterschied ist dadurch begründet, daß ein eigentlicher Preisplus wie bei den Schweinen in der Nachkriegszeit bei den Rindern nicht zu erkennen ist. Während dieser Preisplus mit seinen gewaltigen Schwankungen bei den Schweinen fast ausschließlich durch das schwankende Angebot bestimmt wird, wobei Saisonwirkung, Veränderung der Nachfrage und andere Einwirkungen vollständig überdeckt und nebensächlich werden, treten als Bestimmungsgründe für die Konjunkturbewegung der Rindfleischpreise drei Kräfte besonders in den Vordergrund. Es sind einmal das Angebot von Rindfleisch, zweitens die Einwirkung der großen Schwankungen des Schweinemarktes und endlich die Auswirkungen der Industrieconjunktur, also die Schwankungen der Nachfrage.

Allein die Aufzählung dieser drei von Dr. Hanau besonders herausgehobenen Bestimmungsgründe genügt, um darzulegen, daß eine Preisentwicklungsvoraussetzung bei den Rindern auf erhebliche Schwierigkeiten stößt.

Es ist in diesem Rahmen natürlich unmöglich, zu allen in der sehr lesenswerten Hanau'schen Analyse des Rindmarktes aufgeführten und behandelten Fragenkomplexen Stellung zu nehmen oder wie z. B. in den Fragen der Vieheinfuhr, wo Dr. Hanau einige gute neue Formulierungen bringt, diese hier anzuführen. Wir möchten uns darum beschränken auf das Hauptergebnis der vorliegenden Schrift, nämlich den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der deutschen und ausländischen Milchwirtschaft mit der zukünftigen Rinderpreisentwicklung.

Die Rinderbestandsentwicklung zeigt, wie allgemein bekannt, starke Unterschiede innerhalb ihrer Untergruppen. Denn während der Bestand an Kühen von 9742143 Stück im Jahre 1924 auf 10416034 Stück im Jahre 1928 stieg, verminderte sich die Bestandszahl der Bullen und Ochsen, also der, abgesehen von den Zuchtstücken und Ziehhäfen, hauptsächlich zur Fleischgewinnung bestimmten Tiere von 1039365 Stück auf 789222 Stück im vergangenen Jahre. Diese verschiedene Entwicklung ist in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Die relativ günstige Markt- und Preislage der Milchereiwirtschaft läßt die Bestandsziffern an Kühen ungeachtet der mäßigen Preise für abgemolkenen Tiere stetig anwachsen. Die Höhe der Erzeugung von Rindfleisch hängt demnach in erster Linie von der Rentabilität der Milchwirtschaft und erst in zweiter Linie von der Höhe der Preise für Schlachtkühe ab.

Im anderen Falle bei der Ochsen- und Bullenhaltung dagegen wirken sich die ungünstigen Preise teils in Produktionsbeschränkungen, teils in Betriebsumstellungen aus. Es kommt noch der Ertrag der Zugochsen durch motorische Zugmittel hinzu. Ergänzt wird das gestaffelte Angebot inländischer Herkunft durch die erhebliche Einfuhr von Schlachtrindern und Rindfleisch. Auch bei der Einfuhr stehen die Kühe, das Abfallprodukt der dänischen und holländischen Milchwirtschaft, an erster Stelle. Auf sie entfällt etwa die halbe Fleischmenge der Lebdeinfuhr. Die Einfuhrsteigerung seit Ende 1926 ist ganz auf die Zunahme der Einfuhr von Kühen zurückzuführen. „Für die ausländischen Erzeuger sind — ebenso (?) wie für die deutschen Landwirte — die Schlachtkühe Abfallprodukte der Milchwirtschaft, die selbst zu Schleuderpreisen abgegeben werden. Die Erzeuger können dabei mit den Preisen umso tiefer heruntergehen, je höher die Milchleistungen der Kühe heraufgegangen sind, weil die Bedeutung des Schlachtwieherlöses für die Rentabilität mit steigenden Milchleistungen abnimmt.“ Danach müßte jede Steigerung der Rentabilität der Milchwirtschaft, insbesondere also die geplante Inkrassierung des erhöhten Butterpreises, zu einer Steigerung der präferierten Lage auf dem Viehmarkt führen, wenn nicht gleichzeitig die Einfuhr von Kühen aus Dänemark und Holland gedrosselt wird. Wir sind in Deutschland, besonders in weiten kleinbäuerlichen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands leider nicht so weit, und werden es jahrelang nicht sein, daß wegen rentabler Milchherzeugung der Bauer auf eine rentable Gestaltung der Preise seines Schlachtwiehes (77 v. H. des deutschen Schlachtwiehes sind Kühe) verzichten könnte. Hanau spricht an anderen Orten von einem „strukturellen Preisdruck“ der fremden Vieh- und Fleischindustrie, die 1913: 10 v. H., 1925: 21 v. H., 1926: 22 v. H. und 1928: 18 v. H. des gesamten Fleischverbrauches ausmachte. Dieser allgemeine Preisdruck muß verhindert werden. Es muß endlich dem Zustand ein Ende gemacht werden, daß Deutschland der Abnehmer der Abfallprodukte der Nachbarländer ist, nachdem diese von anderen Hauptmärkten (England) radikal ausgesperrt worden sind.

Bestimmungen werden muß die Prognose, daß bei zünftiger Entwicklung der Milchwirtschaft, besonders jedoch bei weiterer Steigerung des Kuhbestandes, wir mit starkem Antriebe von abgemolkenen Kühen und dementsprechendem Preisdruck zu rechnen haben werden. Ein Markt für Dualitätstiere (Ochsen) entwickelt sich relativ unabhängig von der Marktlage für mindere Dualitäten und wird in der nächsten Zeit, vornehmlich bestimmt durch die im vergangenen und im laufenden Jahre infolge der starken Grünlandfütterung hervorgerufenen großen Abschlächtungen und der darum jetzt langsam einkehrenden Anaptheit an hochqualitativen Tieren. Im übrigen wirkt zurzeit die außerordentlich feste Preisbindung am Schweinemarkt hindernd für die Rinderpreise. Diese Stützung wird jedoch mit der Wenderung der Schweinemarktlage, die im Laufe des ersten Halbjahres 1930 bevorsteht, wieder fortfallen.

Obst- und Gartenbau

Himbeeren als Hecken zu erziehen, ist wenig lohnend, nicht nur, weil sie durch ständiges Ausschneiden, Anheften der Reutriebe usw. viel Arbeit machen, sie sind auch sehr häufig, besonders da, wo sie zur Bewilderung neigen, die günstigsten An siedelungsstätten für Schädlinge und Krankheiten und damit eine ständige Gefahr für die übrigen Kulturen des Gartens. Außerdem ist zu bedenken, daß Himbeeren in dieser Form ungemein viel Nahrung erfordern; wo es hieran mangelt, verderben sie den ganzen umliegenden Boden.

Bei der Aufstellung eines für den Obstbau bestimmten Grundstücks von unregelmäßigen Formen werden für gewöhnlich die mittleren Partien für den höheren Baumbestand vorgesehen oder dieser an genügend lange Randseiten angelehnt. Die auf diese Weise verbleibenden kleineren Randstücke sind, soweit die Belichtung günstig ist, für die Kultur der Johannis- oder Stachelbeeren, für etwa erforderliche Baumschulquartiere oder sonstige Anzuchtbeete und dergl. mehr geeignet.

Der Duft der schwarzfrüchtigen Johannisbeerkraucher ist nicht jedem sympathisch; aus diesem Grunde pflanzt man sie nicht gerade in der Nähe von Lauben, Spielplätzen und ähnlichen Aufenthaltsorten an.

Stammwäpfe älterer Obstbäume. Die Stamm- und Hauptäste der älteren Obstbäume sind, wie die Pressefeste der Landwirtschaftskammer mitteilt, von der alten Rinde, den Moosen und Flechtensichten gründlich zu reinigen und mit einem Kalziansatz, vermischt mit Obstbaum-Karbolin (100 Teile Kalzmilch, 10 Teile Obstbaumkarbolin), zu bestreichen.

Geflügelzucht

Von der Wurmfeste unter den Hühnerbeständen. Die Verbreitung der Wurmfeste unter den Hühnerbeständen ist weit größer, als man anzunehmen pflegt. Man kann getrost sagen, daß von allen verendeten Jungtieren 50-70 Proz. an der Wurmfeste eingegangen sind. Während Hühner mit unbegrenztem Auslauf auf Grünland äußerst selten von der Wurmfeste befallen werden, haben diejenigen Hühner, die sich nur auf fog. totem Auslaufboden bewegen, um so mehr darunter zu leiden. Es handelt sich bei der Wurmfeste natürlich um Eingeweidewürmer. Sie sind von verschiedener Art u. Form. Die meisten sind es Bandwürmer. Weit gefährlicher aber ist der Rundwurm oder Schilwurm, der

eine Länge von 8-10 Ztm. erreicht und an beiden Seiten zugespitzt erscheint. Man ist gewöhnt anzunehmen, daß der Hauptschaden, den Würmer seinem Träger zufügen, in der Wegnahme der Futterstoffe liegt und das Tier in Folge dessen auf den Zustand der Unterernährung gebracht werde. Die Gefahr ist eine viel weitergehende. Die Abgänge aus den Leibern solcher Würmer werden vom Körper des Huhnes aufgefangen und es tritt ein blutiger Zustand ein. Die Abgänge der inneren Darmwände bis zur hochgradigsten Entzündung durch die saugende Wirkung der Eingeweidewürmer gereizt, so daß schon allein dadurch der Tod verursacht werden kann. Wurmfesthaltung des Auslaufs durch öfteres Untergraben von ungelächtem Stall ist das beste Mittel zur Vorbeugung. Giftfrei: Arefanuspillen bringen die Darmwände zum Abgang.

Fütterung und Ernährung des Geflügels. Dieses Thema steht jetzt im Vordergrund des Interesses. Während ältere Züchter, namentlich aus landwirtschaftlichen Kreisen, es immer noch mit der ausschließlichen Körnerfütterung halten, verwenden sie moderne Stürmer am liebsten gänzlich. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Zunächst kommt es ganz darauf an, für welchen Zweck gefüttert wird, ob z. B. zur augenblicklichen Sättigung auf kürzere Zeit — bei den Tagesmahlzeiten zum Beispiel — oder für die Dauer von 15 Stunden bis 2 vollen Tagen. Das kommt vor bei den langen Winterabenden u. bei der Fütterung der abgeflogenen Gluden. In beiden Fällen gibt es Zeit genug, das Korn zu erschließen und den Inhalt aufs höchste auszunutzen. Man sollte die Fütterung im allgemeinen so gestalten, daß man 70 Prozent des nötigen Futters in Körnern, das übrige in Weiz- und Mischfutter gibt. Im Winter besteht das Mischfutter aus Weizfutter, das Abendfutter aus vollwertigen Körnern.

Beim harten Kropf des Geflügels braucht nicht gleich geschritten zu werden. Man kann das betreffende Tier zunächst absondern und drei bis vier Tage bei reichlichem Trinkwasser ohne Futter lassen. Dem Trinkwasser werden je Liter 10 Tropfen Salzsäure zugefügt. Der Kropf wird täglich mehrmals vorsichtig gedrückt und gemetet. Vom vierten oder fünften Tage ab bekommt das Tier dann gefochten Weiz und eingeweichtes Weizbrot in kleinen Mengen. Hat sich trotzdem der harte Kropf nicht nach weicher 8 bis 10 Tagen nicht erweicht, so muß der Kropfschnitt gemacht werden — selbstverständlich von jemand, der darin schonübung hat.

Ursache für das Regen von Flegelern sucht man gewöhnlich in falschem Futter. Nun kann man aber auch Flegelern oft bei solcher Fennen finden, die starke Fleischkost erhalten. Das Uebel tritt z. B. besonders häufig auf nach dem Abfahren des Düngers von der Dungsstätte, wenn die Hühner Gelegenheit finden, eine Unmenge Maden zu verschlingen. Dann muß zur Abhilfe eine magere Ernährung mit trockenem Weizenkörnern und reichlich Grünfutter eingesetzt werden.

Wenn Hühner verlegen, halte man sie eingesperrt, bis sie Luft zum Regen zeigen. Dann kann man einen kleinen Kniff anwenden, um die Hühner zum Verraten der verborgenen Nester zu bringen: Man freut den Hühnern in den Vegetar eine Kleinigkeit Salz und läßt sie laufen. Der Reiz veranlaßt sie, bald das verborgene Nest aufzusuchen, und dann weiß man also Bescheid.

Bienenzucht

Als winterliches Füllmaterial eignet sich hervorragend. Es nimmt sehr gern die Feuchtigkeit aus der Umgebung an und teilt sie dann auch dem Stockinneren mit. Bestes Füllmaterial auf dem Bienenstande ist Holzwolle, trockenes Moos, dürres Laub oder auch leicht zusammengeknülltes Zeitungspapier. Moos und Laub sind jedoch vor der Verwendung gründlich nach Insekten und deren Brut zu durchsuchen.

Der Drahtgitterrahmen im Kasten hat nur Verächtigung, wenn er durch eine Strohmatten- oder Filzplatte gut abgeschlossen wird. Die Stockkante nimmt die Abdichtung auf, und der Kasten bleibt den ganzen Winter über trocken. Der Raum hinter derselben ist lose mit wärmendem Material auszufüllen.

Die Verwendung pechlich sauberer Geräte ist im Bienenbetriebe eine unumgängliche Forderung. Gar zu leicht werden sonst mikroskopisch kleine Keimträger von Volk zu Volk dadurch verschleppt.

Am Bienenkästchenholz recht haltbar zu machen und vor Witterungseinflüssen möglichst zu bewahren, verwendet man einen Anstrich von Weizöl, Delfarbe oder Karbolin. Der Anstrich kann in gut geschlossenen Bienenhäusern wohl auch entbehrt werden; zur Not genügt ein Anstrich der Vorderwände der Kästen.